

Mai 2014

WDR¹

PRINT

Das Magazin zum Westdeutschen Rundfunk



WAHLZEIT

Alles für die Entscheidung: Zur Europa- und NRW-Kommunalwahl stellt sich der Sender auf allen Wellen und Kanälen in den Dienst des Souveräns. Ein Blick auf die Wahl-Programme des WDR.

Hörspiel

„Klaus Barbie – Begegnung mit dem Bösen“

Fernsehfilm

Historische Sternstunde mit Iris Berben

Berufsbilder

Radiokoch Helmut Gote stellt seinen Job vor

Im Gespräch

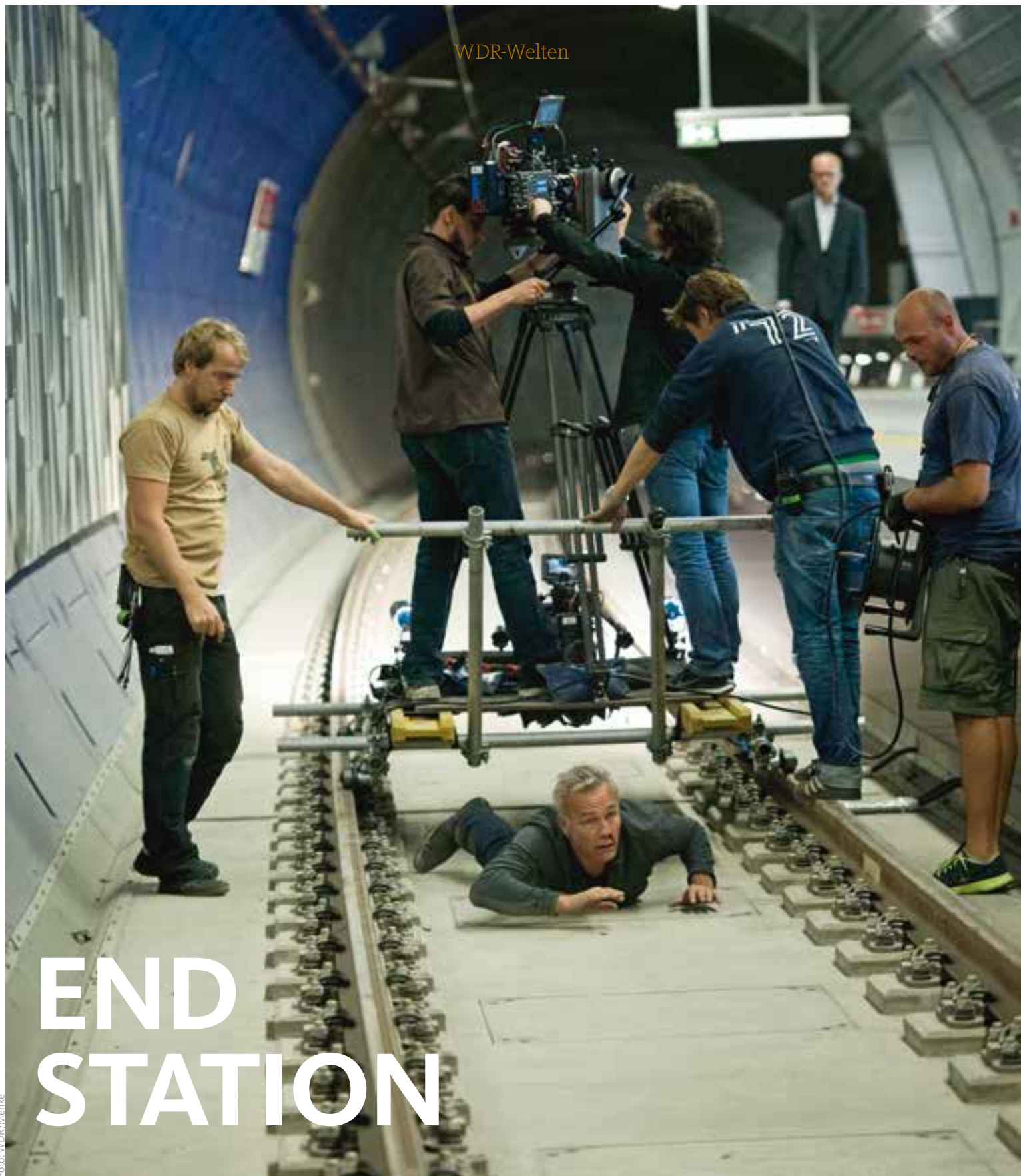
Der Humorist Sebastian Pufpaff

BRÜCKEN TAG



Foto: privat

„Ein Lied kann eine Brücke sein“ sang Joy Fleming 1975 beim Grand Prix d'Eurovision. „Und wir fahr'n auch über Wasser, wenn da Brücken sind“ reimte Thomas D. 1997 auf Rückenwind. Um Brücken aller Art, egal ob zwischen Menschen, Flussufern oder Backenzähnen, geht es beim WDR 5-Brückentag am 30. Mai von 6:05 bis 18:30. Das ist der Freitag nach Christi Himmelfahrt, unter deutschen Angestellten der absolute Klassiker unter den Brückentagen. Auf dem Foto sehen wir Frank Sellke, Bauingenieur, Brückenfan und Betreiber der Seite brueckenweb.de, vor seiner Lieblingsbrücke, der Golden Gate.



END STATION

Die Schienen für diese dramatische Kamerafahrt wurden freundlicherweise von den Kölner Verkehrsbetrieben zur Verfügung gestellt. Die neue Kölner Haltestelle „Rathaus“ ist der Tatort im jüngsten Kölner »Tatort«. Kommissar Ballauf (Klaus J. Behrendt) gerät in Lebensgefahr. Er mischt sich in eine Prügelei ein, wird bewusstlos geschlagen und auf die Gleise geworfen. So bekommt der Titel „Ohnmacht“ eine doppelte Bedeutung. Autor Andreas Knaup und Regisseur Thomas Jauch behandeln das Thema Gewalt und Zivilcourage differenziert. Jauch: „Es bleibt ein bitterer Nachgeschmack.“ ARD / SO / 11. Mai / 20:15

HUMOR SPORT

Oliver Welke kann bekanntermaßen Sport und lustig, eine seltene Kombination, die sonst allenfalls noch bei Günter Netzer zu finden ist. Zu Gast am 18. Mai in Axel Naumers Kabarett-Talkshow „Schlag auf Schlag“ im Düsseldorfer Kom(m)ödchen muss Welke zeigen, ob er auch zum Hörspielsprecher taugt: Im legendären Live-Hörspiel auf der Bühne trifft er auf Christine Prayon. Die Neue im Schlag-auf-Schlag-Ensemble tritt in der »heute-show« als Birte Schneider auf. Wie Welke diese sportliche Herausforderung meistert, hören Sie am 24. Mai um 15:05 in der »Unterhaltung am Wochenende« auf WDR 5.



NACHT AKTIV

Mit Sprüchen wie „Zuhause ist, wo der Schlüssel passt“ füllt Markus Krebs problemlos die Stadthalle von Castrop-Rauxel. Am 16. Mai ist der Senkrechtstarter aus dem Ruhrpott Special Guest, wenn es in Oberhausen „Best of 1LIVE Comedy“ heißt. Denn „1LIVE Eine Nacht in ...“ macht Station in der Stadt von Gasometer und Einkaufszentrum. Die Show mit Noob und Nerd, Toni Mono und anderen 1LIVE-Comedy-Acts ist nur eines der Highlights. Unter anderen folgten Jan Delay, Mando Diao und die Düsseldorfer Punkrocker Broilers dem Ruf des Senders.

EIFEL SUCHT

Im Mai beginnen die Dreharbeiten: Es wird wieder gemordet in der idyllischen Eifel, zwischen Golfplatz und landwirtschaftlicher Nutzfläche rund um Hengasch. Und wir können uns darauf verlassen, dass die Großstadtplanze Sophie Haas (Caroline Peters) mit ihrem Team aus sympathischen Landeiern – Bjarne Mädel als Dietmar Schäffer (rechts im Bild) und Meike Droste als Bärbel Schmied – weiterhin jede Untat im ruralen Raum aufklärt und mit ihrem Privatleben für Gesprächsstoff im Gasthof Aubach sorgt. Ab Herbst laufen die 13 neuen Folgen von »Mord mit Aussicht« in der ARD.

Editorial



Foto: Arnecke

Liebe Leserinnen und Leser,

Hörspiel und Dokumentation widmen sich im Mai den düstersten Kapiteln des 20. Jahrhunderts. An den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren erinnert eine außergewöhnliche internationale Koproduktion, die bereits im Vorfeld ihrer Fernsehpremiere für Furore sorgte. Im Mittelpunkt: das Kriegsschicksal junger Europäer, dokumentiert nach authentischen Tagebüchern.

Ein besonderer Scoop gelang dem WDR-Hörspiel: Die bislang unveröffentlichten Memoiren von Klaus Barbie, Gestapo-Chef und „Schlächter von Lyon“, sowie neues Audiomaterial zum Thema eröffnen in der Produktion „Klaus Barbie – Begegnung mit dem Bösen“ dem Grauen eine weitere Dimension. Dieses dreistündige Hörspiel speziell sei nichts für Zartbesaitete, berichtet das Produktionsteam. Aber auch hier gilt es, sich der Geschichte zu stellen. Denn: „In der Erinnerung liegt das Geheimnis der Erlösung.“

Maja Lenzian,
verantwortliche Redakteurin

SENDESCHLUSS

Hommage auf einen Radio-Enthusiasten

36 Fast 40 Jahre lang hat Wolfgang Schmitz im Funkhaus am Wallrafplatz gearbeitet. Thomas Nehls würdigt den scheidenden Hörfunkdirektor, der wie kein Zweiter mit den Strukturen und handelnden Personen vertraut war.



Foto: WDR/Menke

Mordskulisse WDR-Funkhaus

22 Das gibt's nicht alle Tage: Das gesamte WDR Rundfunkorchester spielt beim Kölner Tatort mit, und die Kommissare Ballauf und Schenk ermitteln im Großen Sendesaal. Eine ganz neue Nervenprobe für die Musiker.



Foto: WDR/Görgen

Titel

- 8** 25. Mai: Superwahltag für den WDR
- 13** Interview mit Rolf-Dieter Krause, dem Leiter des ARD-Europastudios in Brüssel

Hörspiel

- 15** „Klaus Barbie – Begegnung mit dem Bösen“ basiert auf bislang unveröffentlichten Memoiren und Audiomaterial
- 18** Interview mit Martina Müller-Wallraf über den Hörspielschwerpunkt „Vom Bösen“
- 21** Redakteurin Imke Wallefeld über William T. Vollmann und das WDR 3 Kulturfeature „Den Tod erschießen“

Fernsehen

- 22** »Tatort«-Dreh mit dem WDR Rundfunkorchester
- 26** 14 Tagebücher: Der WDR beteiligte sich an außergewöhnlicher internationaler Dokumentation zum Ersten Weltkrieg
- 30** Ein hochkarätiges Schauspielensemble setzt die Geschichte von Elisabeth Selbert, der Mutter des Grundgesetzes in Szene

Radio

- 32** WDR 5 berichtet über das Philosophie-Festival phil.COLOGNE

Musik

- 34** Die Klassik-Stars von Morgen treten zum „Eurovision Young Musicians“-Finale in Köln an

Medienmensen

- 35** Golineh Atai und Stephan Lamby werden mit dem Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis ausgezeichnet / Tina Hassel übernimmt 2015 die Leitung des ARD-Studios in Berlin / Jörg Schönenborn wird ARD-Fernsehfilmkoordinator
- 36** Fast 40 Jahre hat Wolfgang Schmitz im WDR gearbeitet. Thomas Nehls begleitete ihn in seinen letzten Tagen als Hörfunkdirektor
- 40** Interview mit der scheidenden Fernsehleiterin Verena Kulenkampff
- 42** Friedrich Nowotny wird 85; eine Würdigung von Fritz Pleitgen

Panorama

- 44** Intendant Tom Buhrow beantwortet wieder Fragen des Publikums
- 45** Studio Essen: 50 Jahre Nachrichten aus dem Revier

Sendeplätze

- 46** Moderatorin Karin Niemeyer stellt ihre Stadt Dortmund vor

Perspektiven

- 50** WDR-Volontäre produzierten die »Sportschau«
- 53** Interview mit WDR-Ausbildungschef Rainer Assion
- 54** Die schönste Leiche Deutschlands 2014 fertigte Janine Hohmann, Maskenbildnerin in spe

Berufsbilder

- 56** Jobporträt: Radiokoch Helmut Gote

Im Gespräch

- 58** Auf einen Latte Macchiato mit Sebastian Pufpaff

- 59** Service / Impressum

DER TAG DER ENTSC

Am 25. Mai ist Superwahltag mit den Wahlen zum Europäischen Parlament und Kommunalwahlen in NRW. Das ist auch ein Tag der Herausforderung für den WDR, die schnellsten und zuverlässigsten Zahlen, die fundiertesten Analysen und Interviews mit den wichtigsten Politikern zu liefern.

Europawahl am 25. Ma

www.stroer.de



STRÖER

HEIDUNGEN



Schuldenkrise. Monsterbürokratie. 28 EU-Mitgliedsstaaten mit mehr als 500 Millionen Einwohnern. Und alles ganz weit weg. Europa ist kein Thema, das die Deutschen begeistert. Trotzdem fallen in Brüssel wichtige Entscheidungen, die ganz direkt den Alltag betreffen und das Leben der Bürger viel stärker bestimmen, als es den meisten bewusst ist. Dies transparent zu machen ist eine Aufgabe der Journalisten. Mit zahlreichen Sendungen in Hörfunk und Fernsehen sowie Online-Angeboten begleitet der WDR den Wahlkampf zum Europäischen Parlament, in das 96 von 751 „MDEPs“ aus Deutschland einziehen werden. Am Abend der Entscheidungen bieten die beiden Sendung „Wahl 14 Europa“ (17:45 – 20:00, unterbrochen von »Lindenstraße«) und „Europa hat gewählt“ (23:05 – 0:30) die „zuverlässigsten und schnellsten Prognosen und Hochrechnungen, die besten Interviews mit den wichtigsten Politikern, fundierte Analysen und spannende Gespräche mit unseren Gästen aus ganz Europa. Das erwarten die Zuschauer zu Recht von uns“, sagt Torsten Beermann. Der Redakteur und Reporter bei »Tagesschau« und »Tages-
themen« gehört zum Team der Live-Sendung des Ersten aus dem Berliner „E-Werk“. „Wir möchten aber auch mit Europa ins Gespräch kommen und Europa in die Sendungen holen. Deshalb werden etwa 250 Zuschauer aus unterschiedlichen Ländern Europas zu Gast sein. Und von denen wollen wir natürlich wissen, wie sie die Wahlergebnisse beurteilen und was sie von Europa erwarten.“

In Berlin moderieren, talken und präsentieren Jörg Schönenborn, Ellen Ehni und Michael Stempel. Ulrich Deppendorf und Rolf-Dieter Krause (siehe Interview) analysieren Stimmen und Stimmungen rund um den Urnengang. In der Zeit von 20:15 bis 21:45 und während der »Lindenstraße« läuft die Sendung auf TAGESSCHAU24 und tagesschau.de weiter.

„Brüssel“ im Kühlschrank

Bereits in den Wochen vor der Wahl gibt es viel Europa im Programm von WDR Fernsehen, dem Ersten und PHOENIX: So zeigt der WDR-Film „Der Europa-Check“ anhand von alltagsnahen Beispielen von der Wohnungseinrichtung bis zum gefüllten Kühlschrank, dass „Brüssel“ in unserem Leben längst überall ist (12.5. 20:15, Das Erste). Im WDR Fernsehen präsentiert Max von Malotki mit „#waszurwahl“ an vier Abenden die aktuellsten Informationen zur Europawahl. (22. – 25.5., ca. 23:15). „Europa und ich“ – die Sendung »hier und heute« begleitet junge EuropäerInnen mit fünf Reportagen (19. – 23.5., 18:05) in der Schwerpunktwoche. Ebenfalls vom

„Wenn die Sendung zur Europawahl pausiert, geht es auf tagesschau24 und tagesschau.de weiter.“



Torsten Beermann Foto: WDR/Sachs

19. bis 23. Mai sind Moderatorin Susan Link für das »Morgenmagazin« und ARD-Korrespondent Rolf-Dieter Krause für die »Tagesthemen« unterwegs in fünf europäischen Ländern. Sie untersuchen, wie die Pläne der europäischen Institutionen mit der Realität vor Ort zusammenpassen.

PHOENIX hat im Mai fast täglich Sendungen im Programm, die sich mit dem „alten Kontinent“ beschäftigen. Den Anfang macht ein Thementag am 1. Mai.

Zu den Höhepunkten des Wahlkampfs gehört die 75-minütige „Wahlarena“ (20.5., 21:00, Das Erste) mit den beiden europäischen Spitzenkandidaten Jean-Claude Juncker (EVP) und Martin Schulz (SPE). Die Chefredakteure Sonia Seymour Mikich (WDR) und Andreas Cichowicz (NDR) sowie 175

Bürgerinnen und Bürger konfrontieren die Kontrahenten mit Fragen, die ihnen rund um die EU unter den Nägeln brennen. Talkerin Anne Will hat am Tag danach (22:45, Das Erste) eine Runde mit Spitzenkandidaten der deutschen Parteien zu Gast.



Gabi Ludwig Foto: WDR/Fürst-Fastré

Europa im Radio

Die Radiowelle FUNKHAUS EUROPA trage ihren Namen nicht ganz zu Unrecht – sagt der stellvertretende Programmchef Luigi La Grotta. „Wir wollen Europa erlebbar machen, insbesondere im Vorfeld der

Wahl.“ Für die Serie „7 Punkt 10 in Europa“ ruft der Sender zum Beispiel „Normalos“ in Italien, Spanien, Frankreich an und plaudert mit ihnen darüber, was sie noch für den Tag vorhaben. La Grotta: „Schließlich geht es uns darum, Europa der Menschen zu erzählen.“ Eine weitere Serie porträtiert unter anderem junge Menschen, denen der Sprung ins Arbeitsleben verwehrt bleibt. Und am Wahlabend verknüpft eine sechsstündige Sondersendung die Hochrechnungen mit Reaktionen aus den Metropolen. Für den für FUNKHAUS EUROPA typischen „Insiderblick“, so der Programmchef, sorgen dann die Kolleginnen und Kollegen der muttersprachlichen Sendungen. „Für sie ist Europa ja täglich Brot.“

1LIVE zeigt mit Reportagen, Live-Gesprächen und anderen Stücken, was Europa mit dem Alltag seiner Hörerinnen und Hörer zu tun hat. WDR 5 nimmt in einer »Morgenecho«-Serie die Parteien und ihre Themen unter die Lupe (12. bis 17.5.) und stellt in »Westblick« Menschen in NRW vor, die ganz konkret von den europäischen Fördermitteln profitieren. Und WDR 2 begleitet den Wahlabend mit einer Sondersendung und bietet unter anderem ab 19:30 auseinander geschaltete Sondersendungen zur Kommunalwahl. Denn zeitgleich finden am „Superwahltag“ auch Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen statt. Dann werden in 396 Städten und Gemeinden sowie in 31 Kreisen die Stadt- und Gemeinderäte bzw. Landkreistage neu bestimmt. In etwa der Hälfte der Gemeinden wird ein Oberbürgermeister, Bürgermeister oder Landrat gewählt.

Fortsetzung nächste Seite



Am Wahlabend ist das journalistische Interesse groß. Hier die Landtagswahl NRW 2010.
Foto: WDR / Jacobi

Fortsetzung von Seite 10

Kommunalwahl: Mit allen Kräften vor Ort

Die Berichterstattung über dieses Ereignis gehöre zu den Kernkompetenzen der Landesprogramm Fernsehen, sagt Chefredakteurin Gabi Ludwig. „Wir werden mit allen Kräften am Wahlsonntag vor Ort und in den WDR-Studios für fundierte und schnelle Berichterstattung sorgen – bis in die kleinste Kommune.“ Allein für die zentralen Sendungen aus dem Funkhaus Düsseldorf sind am Wahlabend rund 100 WDR-Mitarbeiter im Einsatz. Im Land sind insgesamt 13 Ü-Wagen unterwegs, zu den zwei großen Übertragungswagen in Dortmund und Gelsenkirchen kommen sechs kleinere und fünf nochmals kompaktere „SprintCams“. Neben solchen klassischen Livemitteln greifen vor allem die Radioreporter immer häufiger zu Smartphones. Diese eignen sich zum Beispiel für die Übertragung von Nachrichtenminuten und O-Tönen.

Mit zahlreichen Sendeblocks zum Beispiel ab 17:45, 19:30, 21:45 und 22:50 berichtet das WDR Fernsehen über die Entscheidungen im Land. Regional liefert die jeweilige „Lokalzeit“ die aktuellsten Zahlen, Reaktionen und Stimmungen. Die konkreten Ergebnisse, die wegen der Europawahl erst für den späten Abend erwartet werden, recherchieren WDR-Kräfte teilweise vor Ort, übermitteln sie an die Studios und auf einen zentralen Server in Düsseldorf. Auf diesen haben alle Wahl-Redaktionen des WDR Zugriff. „Unser Anspruch ist, die Ergebnisse aus Städten, Gemeinden, Kreistagen möglichst vollständig zu präsentieren. Da sind wir konkurrenzlos, in der Form bietet das in den elektronischen Medien im Land sonst niemand an“, sagt Sabine Scholt, stellvertretende Chefredakteurin der WDR-Landesprogramme. Sie führt gemeinsam mit Jens Olesen (»WDR aktuell«) durch den Wahlabend im WDR Fernsehen.

Die sogenannte „Elefantenrunde“ wird von Gabi Ludwig moderiert. Ab 22:00 sind führende Landespolitiker wie Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD) und der Chef der NRW-CDU, Armin Laschet, zu Gast im Düsseldorfer Funkhaus. Ludwig: „Dann werden wir genau analysieren, wie NRW nach den jüngsten Ergebnissen der Europawahl und Kommunalwahl politisch dasteht und nachhaken, welchen Wählerauftrag die Parteispitzen daraus mitnehmen.“

Aktuelle Informationen bereitet zudem WDR.de auf. Schon in den Wochen vor der Wahl berichtet das Online-Angebot des WDR, ebenso wie alle elf »Lokalzeiten«, über die Wahlkämpfe und präsentiert Kandidaten und Parteien – immer mit Blick auf die für NRW relevanten Themen. Und Themen gibt es genug – über die der WDR natürlich in allen Medien berichtet: Fällt die CDU-Hochburg Paderborn? Dort haben sich SPD, Grüne und die Demokratische Initiative auf einen gemeinsamen Kandidaten geeinigt: Polizeidirektor Andreas Krummrey (SPD) tritt gegen Michael Dreier (CDU) an. In Dortmund stellt sich Oberbürgermeister Sierau (SPD) – eigentlich bis 2016 gewählt – überraschend zur Wahl. Und in Monheim will sich Nordrhein-Westfalens Rathauschef Daniel Zimmermann im Amt halten. Er hatte vor vier Jahren Schlagzeilen



Jona Teichmann Foto: WDR/Sachs

gemacht mit dem Erfolg seiner ehemaligen „Schülerpartei“ PETO. „Die Studios liefern den Wellen die spannendsten Kommunalwahl-Geschichten aus dem Land“, weiß Jona Teichmann, Leiterin der Landesprogramme Hörfunk. „Radio, Fernsehen und Internet arbeiten schon bei Planung der Berichterstattung eng zusammen. Bei so großen Ereignissen zahlt sich aus, dass es in den NRW-Studios eine lange Tradition und viel Erfahrung in der multimedialen Zusammenarbeit gibt.“

Ganz abgeschlossen ist der Superwahltag übrigens auch am 26. Mai noch nicht. Bei zahlreichen Abstimmungen über Bürgermeister, Oberbürgermeister oder Landräte sind Stichwahlen möglich, wenn kein Bewerber mehr als 50 Prozent der abgegebenen Stimmen erhält. Diese Stichwahlen werden fast ausnahmslos am 15. Juni stattfinden. Nach der Wahl ist also vor der Wahl. *Sascha Woltersdorf*

Wahl 14 Europa und Europa hat gewählt Das Erste

SO / 25. Mai / 17:45 und ab 23:05

Kommunalwahl 2014 Entscheidung in NRW WDR Fernsehen

SO / 25. Mai / ab 17:45



WDR zur
Europawahl



WDR zur
Kommunalwahl



Sabine Scholt Foto: WDR/Sachs

Wahlen zu den Integrationsräten

Ein wenig im Schatten der Europawahl sowie der NRW-Kommunalwahlen finden am 25. Mai auch die Integrationsratswahlen statt. Die Integrationsräte geben vielen Migranten, die in Deutschland nicht über politische Vertreter abstimmen können, die Möglichkeit, in ihren Kommunen doch mitzugestalten. Wahlberechtigt sind Bürger im Sinne von Art. 116 des Grundgesetzes, Besitzer einer ausländischen Staatsangehörigkeit und Deutsche, die ihre Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erhalten haben. Das Mindestwahlalter liegt bei 16 Jahren.

In einem thematischen Schwerpunkt porträtiert Funkhaus Europa (FHE) verschiedene Kandidaten und stellt Arbeit und Spielräume der Räte sowie die Pläne und Projekte der Mitglieder vor. Dabei gibt FHE, wie Redakteurin Iva Krtalic Muiesan sagt, Antworten auf verschiedene Fragen. Welche Rolle spielt die Selbstorganisation von Migranten in NRW? Können Einwanderer dadurch wirklich ihre kommunalen Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen? Oder sind die Integrationsräte nur zahnlose Tiger und Alibi-Organisationen? Und nicht zuletzt: Wie werden die Räte von den Migranten selbst wertgeschätzt und ernst genommen?

EB



Foto: WDR/Sachs

Wie tickt EUROPA, Herr Krause?

In seinem Gespräch mit Rolf-Dieter Krause, dem Leiter des ARD-Europastudios in Brüssel, erfuhr Thomas Nehls auch, dass der Krümmungsgrat der Gurke eine deutsche Erfindung ist.

Wie beängstigend ist die Europamüdigkeit mit Blick auf den Wahltag, weil sich daran wahrscheinlich auch die Wahlbeteiligung ermassen lässt?

Die Sorge gab es bisher vor jeder Europawahl und sie war auch immer berechtigt, weil es eine allgemeine Politikmüdigkeit gibt; die Wahlbeteiligungen gehen überall zurück; Europa ist davon auch betroffen, nur besonders krass, weil viele Leute den Eindruck haben: „Wir bestimmen das ja gar nicht so richtig, was da an europäischer Politik passiert“. Und dazu – muss man leider sagen – trägt die Politik eine Menge bei.

Wie sehr haben – abgesehen von dieser Europamüdigkeit – gar Ablehnungsmomente zugenommen?

Die haben zweifellos zugenommen. In der Krise hat Europa mehr Kritik auf sich gezogen. Auch die Art, wie Politik gemacht wird in Europa. Und ich finde das erst mal gar nicht schlimm, dass sich das auch äußert. Wenn Strömungen in der Bevölkerung vorhanden sind, dann sollen die im Wahlkampf auch eine Rolle spielen. Über europäische Politik muss genauso gestritten werden wie über nationale Politik oder Kommunalpolitik.

Es wird orakelt – in den letzten Wochen verstärkt –, ob nun das Parlament am 25. Mai tatsächlich gestärkt wird. Es ist in den letzten Jahren formal, strukturell an ein paar Schrauben gedreht worden. Andere sagen dann wieder: Das wird alles versickern. Was ist Ihre Meinung?

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 13

Ein Parlament wird natürlich gestärkt, wenn die Wahlbeteiligung hoch ist. Doch wie wird sich die Arbeit dieses Parlaments künftig gestalten? Das wird eine spannende Frage sein. Die Konflikte im europäischen Parlament sind ja, anders als in nationalen Parlamenten, nicht immer nur Konflikte zwischen den politischen Richtungen, sondern es sind manchmal auch Konflikte zwischen den Ländergruppen. Und da spielt dann zum Beispiel in den großen Fraktionen der Sozialdemokraten oder der Europäischen Volkspartei – so heißen die Christdemokraten in Europa – schon eine Rolle, wie groß die nationalen Delegationen in diesen großen Fraktionen sind. Also, wie groß die deutsche Truppe dann in so einer Fraktion ist. Durch den Beschluss des Bundesverfassungsgerichts, der nun jede Prozenzhürde hat wegfallen lassen, werden sich die deutschen Abgeordneten in sehr viel mehr Parteien zersplittern als bisher und das wird die deutsche Position im Europäischen Parlament schwächen.

Inzwischen hat sich's herumgesprochen, dass viele Entscheidungen jede Einzelne, jeden Einzelnen betreffen. Wird das inzwischen wahrgenommen vom geschätzten Publikum, weil entsprechend berichtet wird, oder nicht?

Wenn ich nach den Reaktionen gehe, die wir bekommen, dann wird es wahrgenommen. Man muss auch ehrlich sagen: Wir sind Krisengewinnler. In der Zeit der Krise hat sich die Aufmerksamkeit doch sehr stark Europa zugewandt. Alle Welt hat gemerkt: Europa ist auch ein spannender Platz, da muss man drüber nachdenken.

„Es gibt Dinge in Europa, die klingen auf den ersten Blick ein bisschen komisch“

Andererseits sind es mehr Länder geworden – inzwischen 28. Es werden weitere hinzukommen. Ist es schwerer geworden, die Dinge über die Rampe zu bringen, verständlich darzustellen, was in Brüssel passiert?

Nun, das ist die Aufgabe des Journalisten, nicht nur in Brüssel. Ist eine Rentenreform in Berlin einfach? Ist eine Reform im Arbeitsrecht einfach? Nein, natürlich nicht. Journalisten müssen Übersetzer sein.

Sind bei Ihnen und den Kolleginnen und Kollegen mehr Politiker und Politikerinnen die Gesprächspartner oder doch dann letztlich die Beamten, die Technokraten?

Bei der Recherche sind es sehr oft Leute, die im Umfeld der Politiker arbeiten. Ein guter Korrespondent braucht direkte Kontakte in die Apparate. Als Interviewpartner versuchen wir, möglichst die verantwortlichen Politiker zu bekommen.

Wie oft juckt es Sie und natürlich auch die ganze Mannschaft, die zugespitzten Dinge, mit denen sich angeblich die Bürokratie in Brüssel auch beschäftigt, aufzuspießen? Also beispielsweise den Krümmungsgrad der Gurke.

Erstens, den Krümmungsgrad der Gurke hat man in einer Handelsklassenverordnung festgelegt, und zwar zuerst in Deutschland, lange bevor die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gegründet worden ist. In der EWG gab es das dann auch, und zwar deshalb, weil es den Handel mit Gurken in der Tat leichter macht. Wenn die sich nicht zu stark biegen,

dann passen 15 in eine Normkiste. Von den Normkisten passte eine genau definierte Anzahl auf eine – man höre genau hin – Europalette. Wenn also der Gemüsegroßmarkt in Köln in Spanien eine Palette Gurken, Handelsklasse 1, bestellte, musste er nicht mehr zählen, wie viel Gurken kommen.

Es gibt Dinge in Europa, die klingen auf den ersten Blick ein bisschen komisch und sind, wenn man genau hinguckt, gar nicht so blöd. Es gibt allerdings Dinge, da versucht dieses Europa immer wieder seine Finger reinzukriegen, obwohl es das gar nicht muss. Gerade gibt es den Versuch, die Betriebsrenten europaweit zu regeln, obwohl es praktisch keine europäischen Betriebsrentensysteme gibt. Oder: Sie können für oder gegen eine Frauenquote sein. Aber Sie müssen nicht in ganz Europa dieselbe Frauenquote haben. Das geht die EU-Kommission überhaupt nichts an.

Wer Ihnen öfter zuhört, also Ihren Berichten, Herr Krause, der weiß, dass Sie hart, aber fair kritisieren, andererseits Europa nicht in Frage stellen. Ist das eigentlich ein schwieriger Spagat, so zu handeln?

Nein, überhaupt nicht. Ich habe doch, als ich Korrespondent in Bonn war, damals auch versucht meinen Verstand nicht auszuschalten.



Foto: WDR/Maurer

Ich wollte ja Deutschland nicht auflösen und das will ich mit Europa auch nicht. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir alle unsere Art zu leben in der globalisierten Welt nur verteidigen können, wenn wir hier zusammenhalten in Europa. Und das bedarf einer institutionellen Form. Aber das sagt doch nichts aus über die konkrete Politik, die hier jeweils betrieben wird.

Jetzt aber der Blick auf den 25. Mai, und zwar nur kurz, denn es ist selbstverständlich für die ARD, dass in Radio und Fernsehen detailliert, ausführlich und schnell berichtet wird, wie die Wahl ausgegangen ist. Aber auch davor hat man sich ja einiges ausgedacht: Wie lässt sich summieren, was die Kolleginnen und Kollegen des ARD-Europastudios vorhaben?

Wir versuchen verschiedene Sachen. In der Tat spielen die Wahlen natürlich in unseren beiden Magazinsendungen – »Bericht aus Brüssel« im WDR Fernsehen, »Europamagazin« in der ARD – eine Rolle. Wir werden in der ARD den großen Europacheck haben, ähnlich wie die »Markenchecks«. Es wird eine Reise durch Europa geben, die ich in der Woche vor der Wahl machen werde und wo wir anhand von fünf Ländern und fünf Fragestellungen darüber berichten wollen, in welchem Zustand Europa gerade ist. Und am Wahlabend selbst werde ich dann in Berlin sein, in der Hauptsendung.

Apropos Ort, wohin gehen Sie, wenn Sie mal das Gefühl haben, jetzt raucht mir einmal mehr der Kopf angesichts des Politik- und Medienbetriebs in der Europa-Hauptstadt Brüssel? Kann man ausweichen?

Oh ja, zuallererst ist Brüssel eine belgische Stadt mit sehr großer Vielfalt und das Schöne ist, es ist nicht sehr weit bis ans Meer. In knapp eineinhalb Stunden bin ich da. Und dann kann ich am Strand lang laufen, was ich besonders in Winterzeiten gerne tue. Aber man ist auch da in Europa – gar keine Frage.

BEGEGNUNG MIT DEM BÖSEN

Wohl kaum eine Produktion wird aktuell mit so viel Spannung erwartet wie das Hörspiel-Spezial

„Klaus Barbie – Begegnung mit dem Bösen“. Autor Peter F. Müller ist bei seinen Recherchen auf die bislang unveröffentlichten Memoiren des SS-Hauptsturmführers gestoßen, der als „Schlächter von Lyon“ in die Geschichtsbücher einging. Auch das neue Audiomaterial beweist schonungslos, dass es selbst bei Kriegsverbrechern einige wenige gibt, die sich durch einen ganz besonderen Grad der Grausamkeit auszeichnen. Diese Produktion ist eine von elf, die der WDR im Mai ausstrahlt: zusammengefasst in dem Hörspielschwerpunkt „Vom Bösen“.



Fahndungsfoto: SS-Hauptsturmführer Klaus Barbie; 1947 wurde er in Frankreich in Abwesenheit zum ersten Mal zum Tode verurteilt.

Foto: Peter F. Müller



SS-Mann Klaus Barbie, der als „Schlächter von Lyon“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Foto: DPA

„Warum wird mein Vater ‚Schlächter von Lyon‘ genannt?“, soll Barbies Tochter Ute einmal gefragt haben – voller Unverständnis für die Anschuldigungen gegen ihren Vater. „Metzger ist doch ein ehrenwerter Beruf.“ Dieser so kolportierte Zynismus, aus dem pure Menschenverachtung spricht, könnte ein „Teaser des Bösen“ sein – als eine Art Vorgeschmack auf ein dreistündiges Hörspiel, das man sich am 16. Mai abends auf WDR 5 nicht entgehen lassen sollte.

Um aber zu erahnen, in welche Dimensionen Kriegsverbrecher vordringen können, braucht es kein fremdes Zitat, keine Abhandlung, nein, es reicht im Grunde nur: seine Stimme. So zeichnet das Doku-Drama die Motivationen und Gedankenwelt jenes „überzeugten“ Massenmörders nach, der in Originaltönen plaudernd auf seine Taten zurückschaut, sich belustigt über die Reaktionen seiner Opfer zeigt und immer wieder durchblicken lässt, dass nur er für solch „verantwortungsvolle“ Arbeiten in Frage kam.

„Was Barbie historisch und journalistisch so interessant macht ist der Unterschied zu anderen Kriegsverbrechern“, erklärt Autor Peter F. Müller.

Fortsetzung auf Seite 19

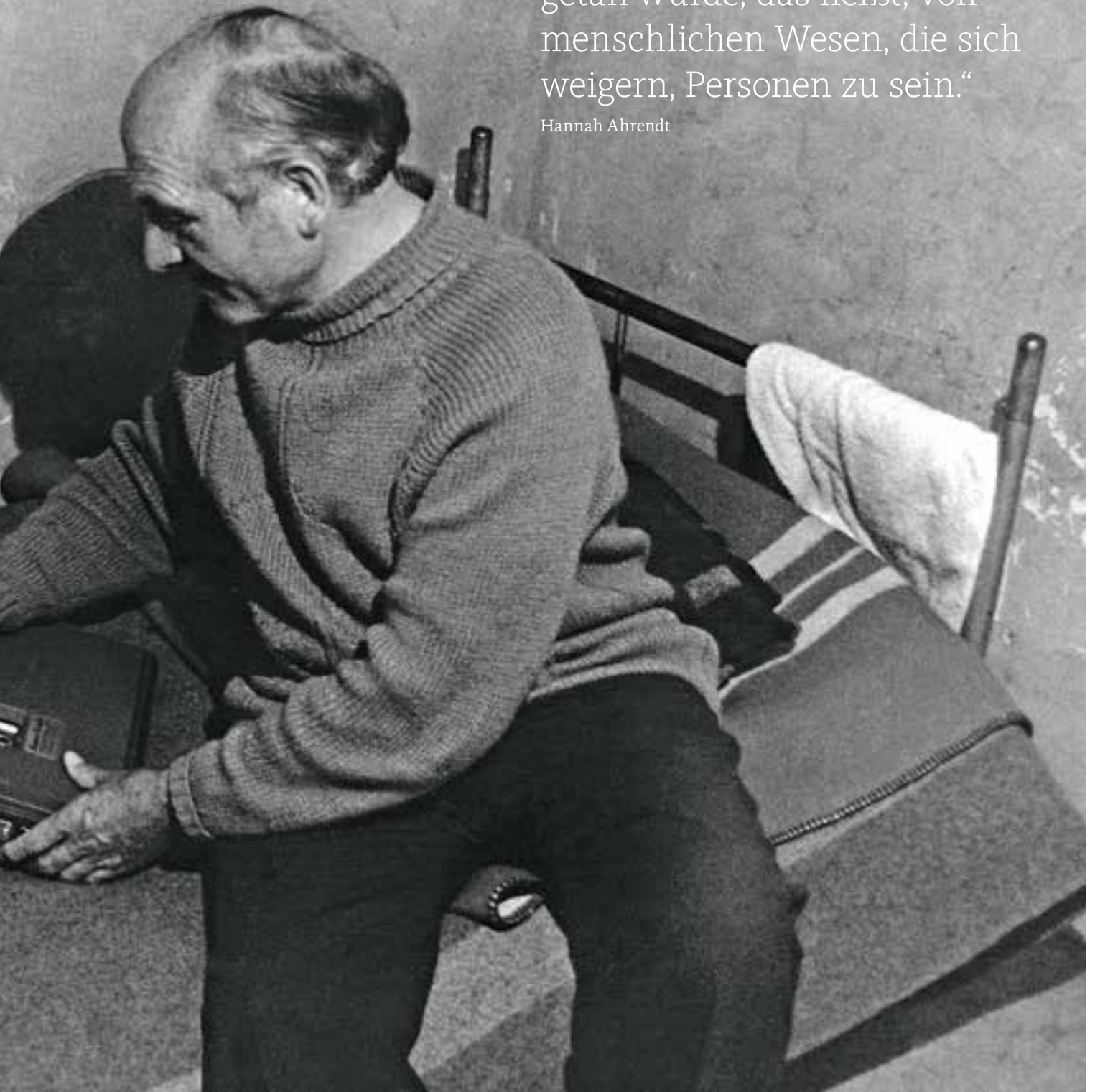


1972: Klaus Barbie im Gefängnis San Pedro in La Paz; dort wartet er auf seine Auslieferung nach Frankreich, die aber vom bolivianischen Obersten Gerichtshof abgelehnt wird.

Foto: laif

„Das größte begangene Böse ist das Böse, das von ‚Niemanden‘ getan wurde, das heißt, von menschlichen Wesen, die sich weigern, Personen zu sein.“

Hannah Arendt



Das Böse: Eine Standortbestimmung

„Das Böse ist nicht außerhalb von uns. Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen für die eigenen Abgründe“, sagt WDR-Hörspielchefin Martina Müller-Wallraf. Ein kurzes Interview über das Böse.

Frau Müller-Wallraf, mehrere Hörspielschwerpunkte platzieren Sie alljährlich im Programm. Wie entstand die Idee, das Publikum von 1LIVE, WDR 3 und WDR 5 im Wonnemonat Mai mit den unterschiedlichen Spielarten des Bösen zu konfrontieren?

Drehen wir es doch mal um: Wann ist das Böse KEIN Thema? Ist das ein Thema mit Konjunktur? Die Zusammenstellung unserer Stücke und Beiträge zeigt, dass die Beschäftigung mit dem Bösen, mit seinem Ursprung und der Reaktion darauf über Jahrhunderte hinweg nicht nur in der Kunst und der Philosophie ein zentrales Thema ist. Gefährlich wird es, wenn man aufhört, sich diesen Fragen zu stellen und sich zu konfrontieren mit den Facetten dieses Begriffs.

Inspiriert hat uns in der Redaktion – neben einer aktuellen Verdichtung von Stoffen, die solche Themenreihen provoziert – auch die Philosophin Hannah Arendt mit ihren Betrachtungen über das Böse. Ihre Überlegungen zu der Frage, wie es einem ganzen Land und seinen Individuen möglich war, in moralische Anästhesie zu verfallen, verlieren nie ihre Dringlichkeit.

Eine Sensation birgt das neu produzierte Hörspiel „Klaus Barbie – Begegnung mit dem Bösen“. Noch nicht veröffentlichte Interviews und schriftliche Aufzeichnungen des „Schlächters von Lyon“ bilden die Grundlage für dieses Hörspiel speziell. Wie kam die Zusammenarbeit mit Autor Peter F. Müller zustande, der das Material aufspürte - wieso bekam das WDR-Hörspiel den Zuschlag?

Mit Peter F. Müller haben wir schon mehrere Stücke produziert, immer auf der Basis seiner investigativen Recherchen, die er als Fernsehreporter macht. Die bimedialen Produkte ergänzen sich dann. Wir können im Radio im Format des Doku-Dramas Facetten und Details erzählen, die das Fernsehen so nicht abbilden kann. In diesem Fall ist es



Martina Müller-Wallraf

Foto: WDR/Fußwinkel

die Stimme, die perfide Selbstdarstellung des Verbrechers Barbie: Es ist schockierend und notwendig zugleich, sich mit dieser massiven moralischen Verweigerungshaltung zu konfrontieren, sie kenntlich zu machen.

In Krzysztof Kieślowskis Werk „Ein kurzer Film über das Töten“ wird ein Mörder zum Schluss selbst zum Opfer, was eine unerwartete Reaktion beim Zuschauer auslöst: Er hat plötzlich Mitleid mit dem Verbrecher und empfindet nun vor dem Henker Abscheu. Welche Gratwanderungen stehen den Hörern bei den unterschiedlichen Produktionen bevor?

Das Böse ist nicht außerhalb von uns. Wir können ihm nicht einfach aus dem Weg gehen. Wir müssen uns der Tatsache stellen, dass es in uns wirkt und uns entscheiden, wie wir damit umgehen: leugnen? zulassen? bekämpfen? Die Geschichte von „Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ handelt davon genau wie der Mythos vom Werwolf, wie Goethes „Faust“ oder Joseph Conrads „Herz der Finsternis“. Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen für die eigenen Abgründe.

Kommen wir von den Inhalten zur Vielfalt der Formen: „Polka Hurricane. Drogenkriegssto-

tentanz“, das Stück über den Krieg um Drogen in Mexico, wird vor allem über Musik erzählt, wie die kurze Hörprobe im Netz nahe legt.

Es handelt von der Verherrlichungs- und Ideologiemaschinerie der mexikanischen Drogenkartelle, die ihre Schwerstverbrechen jenseits aller Gesetze und Moral stellen und auf zynische Weise von Auftragsmusikern in Canzones besingen und feiern lassen. Welche emotionale und verführerische Kraft die Musik dabei ausübt, will das Hörspiel sinnlich vermitteln.

Zum Schluss sei die Frage erlaubt: Gibt es auch mal was zum Lachen bzw. Geschichten mit Happyend?

Das Happyend ist immer relativ: Man kann jede Geschichte so lange weiter erzählen, bis sie tödlich endet. Aber lachen können Sie, zum Beispiel mit Ulrich Bassenge und seiner Weise, den Werwolf-Mythos neu zu erzählen. Das spießt sehr selbstironisch die schwitzige Testosteron-Romantik auf und lässt sie vor unseren Ohren zerbröseln zu einer bizarren Entlastungsformel. Von »Tatort«-Star Friederike Kempster und Großschauspieler Lars Rudolph bekommt das Klischee den letzten charmanten Tritt.

Die meisten der Stücke können unsere Hörer übrigens nach der Sendung auch im WDR-Hörspielspeicher unter hoerspiel.wdr.de downloaden oder nachhören, genau wie über unsere WDR Hörspiel-App, die alle Hörspiel-Schwerpunkte und -Reihen präsentiert und mobil abrufbar macht.

*Mit Martina Müller-Wallraf sprach
Maja Lenzian*

Neben den zehn Hörspiel-Produktionen und dem WDR 3 Feature beschäftigen sich weitere Sendungen mit dem Bösen, so zum Beispiel „Jazz from Hell“ (»WDR 3 Jazz«, 14.5.), »Das philosophische Radio« (WDR 5, 16.5.) und die »WDR 3 Lebenszeichen« in ihrer Ausgabe vom 18.5.: „Neid, der Affekt aus dem Hinterhalt“.



Fortsetzung von Seite 16

„Barbie tauchte nach dem Ende des Krieges nicht unter, sondern machte einfach weiter, auch weil mehrere andere Staaten, darunter die USA und der Vatikan, ihn als Mittel zum Zweck sahen.“ So startete er in Bolivien eine erstaunliche Zweitkarriere: Barbies Foltertechniken und Skrupellosigkeit in der Verfolgung von „Regimefeinden“ waren willkommene Entwicklungshilfe für die Diktatoren und Junta-Chefs in Südamerika.

Dabei gelang 1979 einem deutschen Journalisten in Bolivien etwas, das den drei Mal in Abwesenheit zum

„Barbie machte nach dem Krieg einfach weiter.“

Tode verurteilten SS-Schergen regelrecht demaskiert: Klaus Barbie – Deckname: Klaus Altmann – erzählt ungerührt von seinem Leben und seinen Taten, während das Diktaphon seine Stimme aufzeichnet. „Wie er das erzählt, führt uns die Selbstentlastungsmechanik und Selbstdarstellung eines Täters im beispiellosen Sinne vor“, macht Martina Müller-Wallraf, Leiterin der Hörspielredaktion, in gewisser Weise erschreckend neugierig auf die Verwendung der bisher unveröffentlichten O-Töne im Hörspiel.

Doch nicht nur dieses Audiomaterial haben Peter F. Müller und Regisseur Leonhard Koppelman zu einem eindrucksvollen „investigativen Hörspiel“ verwoben. In aufwändigen Recherchen gelang es dem Autor auch, an Kopien von Aufzeichnungen zu kommen, die Barbie während seiner Gefängniszeit in Lyon angefertigt hatte.

Fortsetzung nächste Seite



Straßenszenen aus Lima und La Paz: Jahrzehntlang konnte Klaus Barbie unbehelligt leben.
Fotos: Gamma/Bonnet

„Immer wenn er trank, kam der Nazi wieder durch“, berichtete Alvaro de Castro, Leibwächter und Freund Barbies in Bolivien. Das Bild zeigt Barbie mit Freunden.

Foto: Peter F. Müller

Fortsetzung von Seite 19

Um die Selbstauskünfte des Verbrechers im Hörspiel zu konterkarieren, liefern Einlassungen des Historikers Dr. Peter Hammerschmidt, der sich im Rahmen seiner Doktorarbeit mit Barbie beschäftigte, wichtige Einordnungen.

Entstanden ist eine Audioproduktion, die man „leider“ in ihrer ganzen Länge erleben muss. „Wir stellen O-Ton-Dokumente und Schauspielszenen gegenüber, wechseln zwischen Zuhör- und Ich-Perspektive und schaffen eine unglaubliche Nähe und Distanz gleichermaßen“, erklärt Leonhard Koppelman. Und Martina Müller-Wallraf fügt hinzu: „Das ist das, was uns jeden Tag begeistert: dass man mit dem Genre Hörspiel in der Schnittmenge steht zwischen journalistischer Faktenbetrachtung und philosophischen Grundfragen.“

Daher sei man auch stolz darauf, dass dieses Thema als erstes durch das Medium Hörspiel beleuchtet werde – noch vor der geplanten, völlig anders konzipierten TV-Dokumentation „Mein Name sei Altmann“, die ebenfalls mit dem unveröffentlichten Material arbeitet. „Was Barbie auf den ersten Blick wie beim Kaffeekränzchen erzählt ist nichts für Zartbesaitete“, stellt Theresia Singer klar – insgesamt fünfzehn Stunden Audiomaterial musste die Produzentin akustisch überarbeiten.

„Das größte begangene Böse ist das Böse, das von ‚Niemanden‘ getan wurde, das heißt, von menschlichen Wesen, die sich weigern, Personen zu sein“, sagte vor fast fünfzig Jahren die Philosophin Han-



1987, Prozess in Lyon: Klaus Barbie mit seinem Verteidiger Jacques Verges.

Foto: DPA

„Was Barbie auf den ersten Blick wie beim Kaffeekränzchen erzählt, ist nichts für Zartbesaitete.“

nah Arendt über Nazi-Verbrecher. „Übeltäter, die sich weigern, selbst darüber nachzudenken, was sie tun, die sich auch im Nachhinein gegen das Denken wehren, haben es versäumt, sich als ein Jemand zu konstituieren.“ Genau jener Definition entspricht Klaus Barbie, der sich dagegen selbst immer

als „der letzte Aufrechte“ gesehen hat, der Jahrzehnte nach dem Krieg noch den Aufbau eines Vierten Reichs anstrebte.

Umso erschütternder wird die Wirkung sein, wenn am 16. Mai ein grandioses Hörspiel nur mit akustischen Mitteln diesem „Niemand“ ein verstörend aufschlussreiches Gesicht gibt. „Es ist ungemein wichtig, das zu zeigen“, mahnt Schauspieler Felix von Manteuffel, der den Massenmörder spricht. „Wenn die Hörer das nicht aushalten, müssen sie es ausschalten.“

René Wagner



Autor Peter F. Müller, Schauspieler Felix von Manteuffel und Regisseur Leonhard Koppelman

Fotos: WDR/Anneck

„Klaus Barbie – Begegnung mit dem Bösen“ Hörspiel spezial

WDR 5

FR / 16. Mai/ 21:05 - 00:00

„Vom Bösen“ Hörspielschwerpunkt

vom 12. bis 25. Mai in WDR 3, WDR 5 und 1LIVE



Der Schwerpunkt mit Hörproben und Downloads im Netz

März 2013. Bernd Kempker aus Berlin ruft mich in der Redaktion an. Er hat schon viele ungewöhnliche Literatursendungen gemacht. Ich mag seine Arbeiten, weil er akustisch, für das Radio, denkt. Kempker erzählt mir von dem über 1000 Seiten dicken Roman „Europe Central“. Auf seine Nase für literarische Ereignisse kann ich mich verlassen. Außerdem kenne ich den Autor William T. Vollmann aus anderen Büchern. Ich weiß, dass er als Kriegsreporter gearbeitet hat, dass er auf Güterzügen unterwegs war, eine recht obsessive Vorliebe für Prostituierte hat. Ein Kerl, der auch schon mal davon erzählt, dass er zu Hause in den USA Waffen besitzt. Diesmal geht es aber nicht um ein Buch über seine eigenen Erfahrungen, sondern um einen Roman, der vor allem das Grauen im Europa der 1930er und 40er Jahre abbildet, von Stalin und Hitler erzählt. Und es geht auch um Musik, Literatur, Kunst. Der Komponist Dmitri Schostakowitsch ist eine der Hauptfiguren.

Sein Thema: Gewalt

April 2013. Der Suhrkamp Verlag, in dem „Europe Central“ erscheint, holt William T. Vollmann nach Deutschland. Er tritt in Berlin auf und in Köln. Am 11. April sitze ich als Zuhörer in der Lesung. Jeans, einfacher Pullover – Vollmann wirkt auf der Bühne so, wie ich ihn mir vorgestellt habe: ganz uneitel. Im Gespräch mit dem Moderator schält sich heraus, dass Vollmann in seinem Reporter- und Schriftstellerleben vor allem ein Thema interessiert: die verschiedenen Formen von Gewalt. Deshalb ist er nicht einfach einer modischen Idee gefolgt, als er über den Zweiten Weltkrieg schrieb.

Ein Schauspieler liest aus „Europe Central“ ein Kapitel über Schostakowitsch.



William T. Vollmann „Ist es fair zu sagen, jemand ist böse, wenn er in einem ungerechten Krieg geschickt wurde?“
Foto: laif

William T. Vollmanns Moralkalkulationen

Wie wird aus einem komplexen, 1000 Seiten umfassenden Roman über das Grauen im Europa der 1930er und 1940er Jahre ein fesselndes Radiofeature? Redakteurin Imke Wallefeld lässt die Leser an ihrer Zusammenarbeit mit Autor Bernd Kempker teilhaben und skizziert die Welt des Schriftstellers William T. Vollmann.



Imke Wallefeld
Foto: WDR/Dahmen

Mich begeistert sofort, wie Vollmann mit feinen Mitteln aus dem Komponisten eine vielschichtige Person macht. Und wie subtil er die Einwirkungen der stalinistischen Zensur schildert. Gewalt und Angst werden zwischen den Zeilen spürbar.

14. April. Vollmann liest in Berlin. Bernd Kempker geht mit dem Aufnahmegerät zur Veranstaltung. Ich habe ihm gesagt, dass ich unbedingt ein Feature über den Amerikaner im Programm haben möchte.

März 2014. Gerade hat Robin Detje auf der Leipziger Buchmesse für „Europe Central“ den Übersetzerpreis bekommen. Wir haben unsere Sendung auf Mai verschoben, um an dem Programmschwerpunkt „Vom Bösen“ teilzunehmen. Als er den Roman schrieb,

wird William T. Vollmann in unserer Sendung sagen, habe er gedacht, er könne der Frage nach dem Bösen näher kommen. Aber es sei sehr schwierig. „Ist es fair zu sagen, jemand ist böse, wenn er in einen ungerechten Krieg geschickt wurde?“

Lady Macbeth von Mzensk

Figuren wie den sowjetischen Generalleutnant Vlassow oder den deutschen Generalfeldmarschall Paulus schildert Vollmann in „Europe Central“ tatsächlich als zwiespältige Personen. Aber ihm gelingt darin auch etwas sehr Schweres: die knappe Schilderung unvorstellbarer Barberei, die Darstellung des Grauens.

Ich bin sehr froh, dass Bernd Kempker die Geschichte von William T. Vollmann und seinem Roman nur in Originaltönen und Literaturzitaten erzählen will. Das ist nicht einfach, weil sich die inhaltliche Verknüpfung allein aus den Interviewteilen ergeben muss. Aber diese Technik sorgt für Lebendigkeit. Und mit der Musik natürlich. Mein Hörfunkautor schwärmt für Schostakowitschs „Lady Mac-

beth von Mzensk“. Das ist die Oper, bei der Stalin in der Uraufführung mittendrin das Theater verlässt. Eine beängstigende Szene für den Komponisten und für den Leser von „Europe Central“. Kempker hat einzelne Stücke daraus mit einem Sänger extra aufgenommen. Ich bin sehr gespannt. In einer Woche bekomme ich die erste Hörprobe.

„Den Tod erschießen“
Kulturfeature

WDR 3
SA / 24. Mai / 12:05

»Tatort« SENDE- SAAL

In diesem Kölner »Tatort« ist Musik drin: Bei den Dreharbeiten für eine Folge rund um einen Mord in der Musiker-Szene wurde das gesamte WDR RUND-FUNKORCHESTER zu Schauspielern. Und der „Große Sendesaal“ des WDR im Kölner Funkhaus gab das perfekte Set ab.





Ein nicht alltäglicher Drehort für den »Tatort«: Klaus J. Behrendt (l.) mit Dietmar Bär, Schauspielerin Laura Sundermann (z. v. l.) und Cellistin Laura Wiek vom WDR RUNDfunkORCHESTER.
Foto: WDR / Sachs

Klaus J. Behrendt bewundert Musiker, er selbst spielt kein Instrument: „Ich knie nieder vor so einer Leistung“, sagt er am Rande der Dreharbeiten zum 60. Fall der Kölner Kommissare im Foyer des Kölner Funkhauses. Dietmar Bär bringt durchaus musikalische Erfahrungen mit: Er war mal Schlagzeuger in einer Punkband. Natürlich dürfen die beiden nicht allzu viel über den Krimi (Sendetermin steht noch nicht fest) verraten, ein bisschen lassen sie sich dennoch von der zahlreichen erschienenen Presse entlocken: Es geht um Zivilcourage, unterlassene Hilfeleistung, ganz normale nette Leute und einen toten Musiker. Dessen letzte Freundin war Cellistin in einem Orchester und das wird dargestellt vom Rundfunkorchester des WDR.

Leben oder Sterben für die Kunst

Im Großen Sendesaal macht Dirigent Rasmus Baumann das Ensemble derweil grob mit der Handlung vertraut: „Der Tote war ein Musiker, der sich wie viele Künstler zwischen Kunst und Kommerz entscheiden musste. Er entschied sich komplett für die Kunst, was ihn schließlich in die Obdachlosigkeit führte.“ Gemurmel und Gekicher im Orchester.

Vor den Zuschauerreihen steht ein großer Kamerakran. Der Kameramann sitzt in luftiger Höhe und filmt das komplette Orchester während eines Konzertes. Es spielt einen wuchtigen Tango. Am Ende der Kamerafahrt zeigt das Bild Laura Sundermann, die die Cellistin spielt.

Das Stück heißt „Tango Colonuevo“ und ist eigens für diesen »Tatort« komponiert worden. Komponist Frank Heckel steht in den Rängen und lauscht der Uraufführung seiner Musik. Nicht nur, weil er ein Fan dieses, wie er findet, „phänomenalen Orchesters“ ist, er wird gebraucht. Am Vorabend sprach er mit dem Dirigenten die Partitur durch, denn die ist noch druckfrisch. Erst kurz vor dem Dreh stellte sich heraus, dass die vorgesehene Musik von Astor Piazzolla ungeeignet ist. Orchestermanager Michael Breugt: „Die meisten Werke von Piazzolla sind nur für Streicher, ganz wenige Bläser und Bandoneon. Wir wollten aber das ganze WDR Rundfunkorchester präsentieren.“ Darüber hinaus gab es Probleme mit den Musikrechten. So kam Heckel ins Spiel, der bekannt dafür ist, dass er im Notfall auch mal etwas schneller komponieren kann. Eine Woche

hatte er Zeit, ein zweiminütiges Stück zu komponieren, das sich am Stil Piazzollas orientiert. Den Auftrag des Regisseurs Andreas Kleinert an den Komponisten fasst Heckel so zusammen: „Kraft, Würde, Zuversicht, Schmerz, eben die ganze Ambivalenz des Tango Nuevo.“

Ein Tango mit Orchesterwucht

Heckel arbeitete sich ein und holte sich auch Rat bei Helena Rüegg, die als Solistin für das Bandoneon engagiert worden war, ein Instrument, ohne das kein argentinischer Tango auskommt. Es entstand ein sehr überzeugender Tango Nuevo, der, wie sich nach einigen „Klappen“ für die »Tatort«-Szene im Großen Sendesaal herausstellt, außerdem

im Orchester, unterstützt sie. „Sie war sehr gut vorbereitet“, lobt Wiek die Schauspielerin, „ich habe auf den Monitor geguckt und darauf geachtet, ob das authentisch aussieht und dann eventuell kleine Tipps gegeben, wie: Bitte die Hand ein bisschen mehr anheben, mehr zum Dirigenten schauen, den Kopf mehr bewegen.“ In einigen Szenen doubelt die Cellistin Laura die Schauspielerin Laura. Die beiden sehen sich ohnehin sehr ähnlich. Maske und Kostüm tun ihr Übriges. Es könnten Zwillinge sein. „Die Ähnlichkeit war ein Zufall. Das hat uns gefreut und wir haben Laura Wiek gerne genommen“, berichtet Produzentin Sonja Goslicki (Colonia Media Filmproduktion).

Für das Rundfunkorchester war das Ganze ein ungewöhnlicher Arbeitstag. Cel-

Die Tango-Melodie hat Ohrwurm-Qualität und wird am Set mitgepfiffen.

ein echter Ohrwurm ist. „Es hat mich sehr gefreut, dass die Melodie im Hintergrund schon gepfiffen wurde“, sagt Heckel. Ein seltenes Vergnügen für einen Komponisten dieser Provenienz.

Das Orchester hatte sehr wenig Zeit zum Proben, also steht Heckel für Fragen zur Verfügung. Aber er hat an diesem Drehtag auch eine weitere konkrete Aufgabe. An einer bestimmten Stelle des Stücks beginnt ja die Kamerafahrt. Da der Komponist das Stück am besten kennt, gibt er den Kollegen am Kran bei jedem Take das Startzeichen. Er dirigiert quasi die Kamerafahrt.

Gute Haltung, dann Blick zum Dirigenten

Währenddessen muss sich Laura Sundermann auf mindestens zwei Dinge gleichzeitig konzentrieren. Sie spielt die Gefühle, die die Szene von ihr verlangt, und sie muss am Cello überzeugend wirken. Auch wenn sie nicht wirklich musiziert: Die Körperhaltung muss stimmen und der Bogen sollte sich synchron mit den Bögen der echten MusikerInnen bewegen. Sie hat als Jugendliche mal ein Jahr Cello gespielt, das hilft. Aber es reicht nicht. Laura Wiek, die echte Cellistin



Musikunterricht im Schnellverfahren: So muss es aussehen, wenn man Cello spielt. Foto: WDR/Sachs

list Oliver Wenhold ist begeistert: „Das hat einfach Spaß gemacht. Und dass jetzt ausgerechnet die Hauptdarstellerin bei uns in der Cellogruppe mitgespielt hat, das hat es besonders klasse gemacht.“

Christian Gottschalk

Fernsehen



Das WDR RUND-
FUNKORCHESTER
unter Leitung von
Rasmus Baumann war
im „Großen Sendesaal“
des WDR in voller
Besetzung angetreten.
Foto: WDR / Sachs



»Tatort«-Regisseur Andreas Kleinert

Komponist Frank Heckel (l. neben
Orchestermanager Michael Breugst)
gab seinem „Tango Colonuevo“ Kraft,
Würde, Schmerz und Zuversicht.

Fotos: WDR/Menke

Ballauf und Schenk ermitteln auch während
der Proben des Orchesters. Was weiß eine
Freundin des getöteten Pianisten?





14 Tagebücher des ERSTEN WELTKRIEGS



Als Leutnant führt Ernst Jünger (Jonas Friedrich Leonhardi) seine Truppe so lange gegen den Feind, bis alle tot oder übergelaufen sind.

Foto: SWR/LOOKSfilm/Fritzsche



Deutsche Maschinengewehr-Schützen (Maxim MG Modell 1908) mit Gasmasken im Stellungskrieg. Archivfoto

Vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg. Die ARD erinnert an die Katastrophe mit einem international produzierten Doku-Drama, das bereits im Vorfeld der Ausstrahlung als eine der gewagtesten Verfilmungen zum „Großen Krieg“ von sich reden machte.

Ein Hügel am Fluss Isonzo (Italien) ist für Jan Peter, Jhg. 1968, „der wahrhaftigste Ort der Trauer über die Opfer des Ersten Weltkriegs“. Dort steht ein Holzkreuz mit der Inschrift „Ein unbekannter Infanterist“. Nach drei Jahren Reisen quer durch Europa, u. a. zu den Gräbern des Massen-Massakers, bei dem zehn Millionen Menschen ihr Leben ließen, stieß der gebürtige Merseburger zufällig auf diesen einsamen Grabhügel. „Für Generäle“, schreibt er in einem Blog, „einst ein wichtiger Punkt auf ihren Stabskarten; für Infanteristen ein verfluchter, nasser, felsiger Ort (...) ein Ort bodenloser Sinnlosigkeit“.

108 Schauspieler aus sieben Nationen

Solch subtile Details zeichnen das Doku-Drama „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“ aus, das am 27. und 28. Mai – in vier Folgen – ins Erste kommt. Regisseur Peter hat dafür mindestens vier Jahre recherchiert, assistiert von seinen Drehbuchautoren Yury Winterberg, Stephan Falk und Florian Huber.

Von Anfang an hat dieses leidenschaftliche Team auf Internationalität gesetzt und auf eine noch nie dagewesene Vielfalt der Blickwinkel. Revitalisiert wird nicht die Oberfläche des Desasters, sondern sein menschlicher Kern. Das geschieht, indem vierzehn Weltkriegsschicksale – aufgespürt in verschiedensten Tagebüchern – authentisch in Szene gesetzt werden. Zu den Zeitzeugen gehören völlig unbekannte Protagonisten wie die Donkosakin Marina Yurlova, der österreichische Bauer Karl Krasser, der französische Junge Yves Congar aus dem Schreckensort Sedan oder die



In den Munitionsfabriken leiden die Frauen oft unter katastrophalen Arbeitsbedingungen.

Fotos: SWR/LOOKSfilm/ Fritzsch

14 Weltkriegsschicksale, aufgespürt in Tagebüchern

britische Sanitäterin Sarah Macnaughtan. Dazu kommen berühmte Persönlichkeiten wie der deutsche Schriftsteller Ernst Jünger („In Stahlgewittern“) oder die Malerin und Grafikerin Käthe Kollwitz. Sie alle eröffnen eine europäische, ja eine Welt-Sicht auf die Ereignisse zwischen 1914 und 1918.

Begreifbar gemacht werden diese und weitere Dramen von 108 Schauspielerinnen



Mit 14 verliebt sich Elfriede Kuhr (Elisa Monse) in einen jungen Fliegerleutnant.

und Schauspielern aus sieben Nationen – vereint ein gewaltiger „Chorus“ (Regisseur Jan Peter) erlebter und erlittener Geschichte. Pro-

DAS WEB-SPEZIAL ZUM ERSTEN WELTKRIEG

Mit der Zeitmaschine in die Hölle

Seit 1916 ist Verdun, die französische Stadt an der Maas, ein Synonym für das Massensterben im Ersten Weltkrieg. Dort kamen zwischen Februar und Dezember 1916 rund eine Million Soldaten um, Opfer eines sinnlosen Gemetzels. Solch präzise Informationen kann man im Web-Spezial „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“ abrufen, das seit Ende April im Online-Angebot der ARD zu finden ist. Es begleitet das gleichnamige Doku-Drama und schreibt dessen Geschichte(n) fort. Die magische Zahl „14“ umreißt ein ebenso spannendes wie lehr-

reiches Programm: 14 Zeitzeugen mit ihren Tagebüchern, Briefen und Erinnerungen. 14 kriegswichtige Orte – wie Verdun, Ypern oder Versailles –, die jeweils für Massensterben, durch Gas Umgekommene und einen umstrittenen „Friedens“-Vertrag stehen. 14 Themenkomplexe, verortet im „Navigationsspunkt Fragen“, die auf ein vertiefendes Verständnis dieses Weltenbrandes zielen. Produziert haben dieses Online-Geschichtsportal ARD, ARTE, SWR, NDR und WDR. Es liegt gleich in zwei Sprachversionen – Deutsch und Französisch – vor. Wem das

noch nicht reicht, der kann sich auch in die „Zeitmaschine 14/18“ einloggen, in ein interaktives Spiel mit 28 Szenarien, die mitten hinein in die Hölle des Krieges führen, beispielsweise in die Schützengräben Verduns oder in das Chaos der sogenannten Heimatfront.

ück

Interaktives
Spiel mit
Zeitreise ins
Jahr 1914



Web-Spezial „14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs“
www.14-tagebuicher.de



In seinem Tagebuch hält der 10-jährige Yves Congar fest, wie deutsche Truppen sein Heimatstadt Sedan erobern.



Die junge Britin Gabrielle West (Naomi Sheldon) bewirbt sich in einer Munitionsfabrik als Aufseherin.

duzent Gunnar Dedio von „Looks Film“ (Leipzig), der eigentliche Anstoßgeber des Projekts, nennt diese singuläre Serie deshalb „multilinguale Ko-Produktion“. Ein triftiger Grund für seine Charakterisierung: Der Film zementiert die sprachliche Vielfalt seiner Zeitzeugen, hält eisern an Authentizität fest und arbeitet nur sparsam mit dem Mittel der Synchronisation. Möglich machte dies die Partnerschaft mit „Les Films d'ici“ (Frankreich) und „Filmoption International“ (Kanada).

Denkbar früh, sprich denkbar engagiert, stiegen auch ARTE, BBC, WDR, NDR, SWR, ORF und ein weiteres halbes Dutzend „Mitspieler“ in den „Tagebücher“-Deal ein, was alle möglichen Konsequenzen hatte. So wurde nicht nur in Deutschland gedreht, sondern auch in Frankreich, Österreich und

in Kanada, zum Beispiel in der Nähe von Quebec, wo u. a. die grausamen Schützengräben des Kriegsgemetzels „inszeniert“ wurden.

„Gewagte Verfilmung“

Den WDR vertrat von Anfang an Geschichtsexpertin resp. Doku-Redakteurin Gudrun Wolter – fasziniert, ja enthusiastisch von diesem Ansatz, den sie von WDR-Projekten wie dem Dreiteiler „Sommer 1939“, „Winter 42/43“/ „Frühjahr 45“ her kennt. Sie hat dafür gekämpft, „unseren Blick mehr nach Osten zu richten“, für einzelne Figuren wie Käthe Kollwitz, „eine Mutter, die ihren Sohn im Krieg verloren hat“, für den Erhalt der Originalsprachen bei der fiktionalen Umsetzung, für einen übernationalen Blick auf die Ereignisse 1914/18. Begeistert hat sie vor allem „die friedvolle und konstruktive Zusammenarbeit der ARD/ARTE-Redaktionsteams“. Noch nie habe es eine deutsch-französische Koproduktion gegeben, die so reibungslos funktionierte – und das bei diesem Thema. Wolter: „Vor einigen Jahren noch ist eine ähnliche Konstruktion zum Thema Napoleon

gescheitert, weil beide Seiten sich nicht auf ein Geschichtsbild einigen konnten.“

Bereits am 12. Juni 2013 nach einer der zahlreichen Voraufführungen der Serie schrieb die FAZ: „radikal und ambitioniert – eine der gewagtesten Verfilmungen zum Ersten Weltkrieg.“

Reiner Brückner

14 – Tagebücher des Ersten Weltkriegs

Das Erste

DI / MI / 27. und 28. Mai / 21:45 und 23:00

DER SPIELFILM ZUM 1. WELTKRIEG Gas und Tod

Clara Immerwahr ist kein fiktiver Filmname. So hieß die 1870 geborene Chemikerin aus jüdischer Familie, die 1900 als erste Frau in Breslau das Doktor-Examen ablegte. Ihr späteres Leben war aufs Engste mit den Katastrophen des Ersten Weltkriegs verbunden: Fritz Haber, ihr Mann, ebenfalls Chemiker, entwickelte das hochgiftige Chlorgas, das sowohl an der West- als auch an der Ostfront zum Einsatz kam. Sie lehnte diese moralische Perversion kategorisch ab, mit denkbar bitteren Folgen.



Das Ehepaar Clara (Katharina Schüttler) und Fritz Haber (Maximilian Brückner) ist einerseits stolz aufeinander. Andererseits erfüllen sich keinesfalls alle Träume gemeinsamen Arbeitens und Vorwärtstommens. Foto: SWR/Demenigg

„Clara Immerwahr“ – Regie Harald Sicheritz – erzählt dieses Drama „als zeitlose Botschaft mit bedenklich aktuellen Bezügen“ (Sicheritz). Die Hauptrollen in der ARD-Degeto-Produktion spielen Katharina Schüttler und Maximilian Brückner; das Drehbuch schrieben Susanne Freund und Burt Weinshanker.

EB

„Clara Immerwahr“

Das Erste

MI / 28. Mai / 20:15

STERN- STUNDE ihres Lebens

„Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“ – Dass die Formulierung im Grundgesetz so angenommen wurde, ist Elisabeth Selbert zu verdanken. Heute ist die Juristin fast vergessen und mit ihr das zähe Ringen Ende der 1940er um die Gleichberechtigung. Mit dem hochkarätig besetzten Fernsehfilm „Sternstunde ihres Lebens“



Caren Toennissen
Foto: WDR/Dahmen

erinnert der WDR an Selbert. Redakteurin Caren Toennissen (43) freut sich über Iris Berben in der

Hauptrolle – und ein faszinierendes Stück Geschichtsvermittlung.

Iris Berben in der Rolle der
SPD-Abgeordneten und
Juristin Elisabeth Selbert
Foto: WDR/ARD DEGETO/Rottenkolber



Frau Toennissen, Grundgesetz, Gleichberechtigung, das hört sich eher nach einer Geschichtsstunde an. Warum haben Sie keine Dokumentation draus gemacht?

(lächelt) Ich arbeite als Redakteurin im Bereich Fernsehfilm – nicht Dokumentarfilm. Als ich das Drehbuch von Ulla Ziemann gelesen habe, da war ich so fasziniert und berührt vom Schaffen dieser Frau, dass mir sofort klar war, dass ich alles tun möchte, damit diese Geschichte als Fernsehfilm realisiert wird.

Wie kam dieser Stoff auf Ihren Tisch?

Die Produzentin Juliane Thevissen kam gleich mit einem fertigen Drehbuch unterm Arm. Die Geschichte hatte nämlich bereits Drehbuchförderung erhalten. Das vorliegende Drehbuch war für mich dramatur-



Der verheiratete SPD-Abgeordnete Heinrich Bode (Max von Thun) lässt sich zu einer Affäre mit Selberts Sekretärin Irma Lankwitz (Anna Maria Mühe) hinreißen.

gisch und inhaltlich so ansprechend, dass ich meine Mitarbeit sofort zugesagt habe.

Was können Sie durch die Dramatisierung besser vermitteln als mit einer Dokumentation?

Wir haben mit Anna Maria Mühe als Irma Lankwitz, Selberts Sekretärin, die Figur einer jungen Frau, die den Kampf ihrer Chefin um Emanzipation zuerst nicht versteht. Erst nach und nach bekommt sie eine eigene Vorstellung von Gleichberechtigung. Mit der Entwicklung einer jungen Figur, die es so gar nicht gegeben hat, erhoffen wir uns auch, die jüngeren Zuschauer für diesen historisch relevanten Stoff zu interessieren. Das ist der Vorteil einer fiktionalen Aufbereitung des Sujets.

Sie haben bis in die Nebenrollen mit Rudolf Kowalski, Lena Stolze, Eleonore Weisgerber, Walter Sittler und vielen anderen eine außer-

gewöhnlich prominente Besetzung zusammengebracht. War Iris Berben Ihre Wunschkandidatin für die Hauptrolle?

Wir waren uns schnell einig, dass Iris Berben und Anna Maria Mühe die Idealbesetzung wären. Frau Berben hat das Buch gelesen und direkt am nächsten Tag zugesagt. Das fand ich schon beachtlich bei so einer gefragten Schauspielerin.

Was hätten Sie gemacht, wenn Iris Berben nicht gekonnt hätte? Hatten Sie eine Zweitbesetzung?

Nein, hatten wir nicht. Schon nach dem ersten Gespräch mit Regisseurin Erica von



Albert Finck (Walter Sittler; l.) und Theodor Heuss (Klaus Mikoleit) sind beeindruckt, wie die Bürger Elisabeth Selbert per Post unterstützen.

Möller und der Produzentin war die Kombination Berben/Mühe gesetzt. Es war sogar so, dass Iris Berben dann länger warten musste, bis wir intern den Etat endgültig stehen hatten und den Drehstart benennen konnten. Aber dann haben wir natürlich schon den Drehplan um sie herum abgestimmt, weil sie das wirklich sehr, sehr gerne machen wollte.

Sie haben die Dreharbeiten verfolgt. Wie war die Stimmung am Set?

Es war immer sehr beeindruckend, am Set zu stehen. Es herrschte irgendwie so eine besondere energetische Hochspannung im Raum. Diese war sicherlich eine Mischung aus Ehrfurcht gegenüber dieser Elisabeth Selbert, ihrer Vision und ihrem Schaffen, und auch extremer Konzentration und großer Spielfreude.

War es für Sie persönlich auch ein besonderer Film?

Ja, absolut. Ich erinnere noch genau, wie Felix Vörtler, der den SPD-Politiker Carlo Schmid, einen der Väter des Grundgesetzes, spielt, in einer Drehpause zu mir kam und sagte: „Das war eine der schönsten Dreharbeiten, die ich erleben durfte, das war so eine tolle Erfahrung, das nährt mich für die nächsten zehn Jahre.“

Was hat Elisabeth Selbert uns heute noch zu sagen?

Selbert hat sich an vorderster Front, im Parlamentarischen Rat, für die Gleichstellung von Mann und Frau eingesetzt. Sie hat uneigennützig und gegen alle Widerstände diese Vision vorangetrieben, bis sie es tatsächlich



Elisabeth Selbert (Iris Berben) und Frieda Nadig (Lena Stolze) treffen auf ihre Kontrahentinnen von der Zentrumsparterie, Helene Wessel (Eleonore Weisgerber) und Helene Weber (Petra Welteroth).

geschafft hat. Damit hat sie ein bedeutsames Stück deutscher Geschichte geschrieben und vor allem für uns Frauen einen wegweisenden Grundpfeiler für die Gleichstellung erwirkt. Heutzutage ist es ja leider ein wenig aus der Mode gekommen, sich für etwas zu engagieren, das nicht nur dem privaten, eigenen Vorankommen nützt, oder?

Mit Caren Toennissen sprach Ute Riechert

„Sternstunde ihres Lebens“

Das Erste

MI / 21. Mai / 20:15

Radio

NICHTS als die Wahrheit

Philosophisches
Anschauungsobjekt:
die Serienfigur
Walter White.

Foto: WDR/picture-alliance/dpa

Er mordet, kocht Drogen, belügt und manipuliert Familie, Freunde und Feinde – Walter White ist sicher kein guter Mensch. Trotzdem zog die TV-Serie „Breaking Bad“ (USA 2008, deutsche Ausstrahlung bei ARTE) weltweit Millionen Menschen wie Süchtige vor die Bildschirme, die gebannt die Verwandlung des krebserkrankten Chemielehrers aus Albuquerque verfolgten. Eigentlich ist er eher der Typ Verlierer, der mit kleinem Lehrergehalt und Zweitjob als Autowäscher gerade genug Geld für seine Familie zusammenbringt. Wie kann aus dem duldsamen Walt Folge für Folge immer mehr ein ego-manner Drogenbaron werden? Ein philosophisches Anschauungsobjekt, meinen Macher des Festivals. Woher kommt das Böse? Wie weit

würden wir gehen, um die Familie zu erhalten? Ist das Verbrechen ein Teil von uns allen? Das sind die Themen des Talks „Breaking Bad: Wer hat Angst vor Walter White?“ (20.5., 21:00, Kleiner Sendesaal im WDR-Funkhaus). Das größte Philosophie-Festival in Deutschland, so WDR-Moderator Jürgen Wiebicke (»Das philosophische Radio«), beschäftige sich frei nach Sokrates mit den wichtigsten Dingen des Lebens, zum Beispiel was richtig ist und was falsch. „Das geht alle an, nicht nur Elfenbeinturmbewohner. Wir wollen, dass die Besucher sagen: Das hat etwas mit mir und meinem Leben zu tun.“

Kant und Goethe, Schlager und Slammer

Ähnlich wie die lit.COLOGNE bietet die phil.COLOGNE eine Vielzahl von unterschiedlichen Veranstaltungen. Die „alten Griechen“ stehen neben den deutschen Klassikern des philosophischen Denkens: Kant, Heidegger, Wittgenstein. Zum Beispiel wird beim „Gastmahl“ ganz im Sinne Platons ein „Lob der Torheit“ ausgesprochen (22.05., 20:00, Brunosaal). Goethes Meisterwerk „Faust“ (23.5., 21:00, Klaus-von-Bismarck-Saal im WDR-Funkhaus) wird genauso durchleuchtet wie Songs und Schlager, in denen durchaus unumstößliche Wahrheiten stecken können (22.5., 21:00, Kölner Künstler Theater). Und der „Philosophie-Slam“ (Finale am 24.5., 21:00, Ballon-Hallen) behängt den Nachwuchsdemokrat mit einem Lorbeerkrantz, der sein Publikum nicht nur belehren, sondern auch begeistern kann.

Vor allem aber, so der 1962 geborene Wiebicke, pflege das Denker-Festival „die klassische Form des Dialogs“. Dabei gehe es darum, ungewöhnliche Begegnungen zu schaffen: „Kunsttheoretiker trifft Kunstfälscher, Philosoph trifft Gefängnisdirektor. Das ist tatsächlich inspiriert vom Erfolg der lit.COLOGNE.“

„Philosophie mischt sich ein.“

Für zwei Ausgaben seines »philosophischen Radios« bringt Wiebicke an zwei Festivalabenden das Publikum ins Gespräch mit zwei renommierten Ethikern: der deutsch-amerikanische Philosoph

Die phil.COLOGNE, das internationale Festival der Philosophie, bringt vom 19. bis 25. Mai viele Menschen ins Gespräch und die Köpfe zum Rauchen. Der WDR ist bei vielen Veranstaltungen dabei. Zu den Gästen zählen unter anderem Peter Sloterdijk, Bernard-Henri Lévy, Rüdiger Safranski und Seyla Benhabib.



Jürgen Wiebicke

Foto: WDR/Fußwinkel

Thomas Pogge (20.5., 20:00, Kammermusiksaal Bonn) gilt als führender Denker zum Thema Weltarmut und Gerechtigkeit. Und Lukas Meyer (19.5., 20:00, Kleiner Sendesaal) ist der einzige Philosoph, der beim neuen Weltklima-Bericht mitgewirkt hat. Wiebicke: „Zwei Beispiele dafür, dass sich die Philosophie einmischt.“

Aber wie finden die Philosophen ihre Zuhörer? Durch klare Sprache, meint der WDR-Moderator. „Ein guter Gedanke ist nur dann wirklich gut und durchdacht, wenn er sich einfach ausdrücken lässt. Die Philosophie lebt allerdings immer mit einem Spannungsverhältnis: Sie muss irritieren, sie muss Gewohnheiten erschüttern. Aber sie darf nicht elitär werden. Philosophie ist in meinen Augen ein zutiefst demokratisches Projekt. Ihr Ziel ist die Mündigkeit. Jeder soll sich selbst ein Urteil bilden können und nicht bloß irgend etwas nachplappern.“

„Wer nicht frühvergreist ist, denkt radikal.“

Übrigens seien junge Menschen besonders offen für die radikalen Fragen der Philosophen. „Wenn sie nicht frühvergreist sind, denken junge Leute radikal. Sie stellen alles in Frage. Die Pubertät, die viele Eltern abscheulich finden, ist oft die aufregendste Zeit im Leben.“ Darüber, dass die Reihe „Klasse Denken“, die sich an Schüler richtet, innerhalb weniger Tage ausverkauft war, ist Wiebicke „total glücklich“. „Das ist eine hervorragende Gelegenheit, um mit Jugendlichen darüber zu diskutieren, was ein gutes Leben ausmacht.“ SaW

WDR 5

»Das philosophische Radio« mit Lukas Meyer
FR / 23. Mai / 20:05

WDR 5 Spezial „Geballter Faust“
SA / 24. Mai / 21:05

Philosophie Spezial phil.COLOGNE
SO / 1., 8., 15., 22. und 29. Juni / 23:05

Online-Seite
des »philosophischen
Radios«



Die Klassik-Stars von MORGEN



Die 16-jährige Judith Stapf tritt für Deutschland beim Klassik-Wettbewerb „Eurovision Young Musicians“ an. Das Finalkonzert findet auf dem Kölner Roncalliplatz vor dem Dom statt.

Foto: WDR/Bollen

Der WDR ist live dabei, wenn am 31. Mai 14 Nachwuchssolisten der klassischen Musik um den Sieg beim internationalen Fernseh-wettbewerb „Eurovision Young Musicians“ kämpfen. Außerdem gibt es rund um dieses Konzert ein vielfältiges Festivalprogramm.

Sie zählen zu den hoffnungsvollsten Talenten der klassischen Musik: Im Finale des internationalen Wettbewerbs „Eurovision Young Musicians“ treten insgesamt 14 junge Solisten im Alter zwischen 11 und 19 Jahren aus 14 Ländern vor die Preisrichter, um sie von ihren Star-Qualitäten zu überzeugen. Die Jury ist hochkarätig besetzt mit Prof. Dr. Clemens Hellsberg (Vorstand Wiener Philharmoniker, Österreich), Maurice Steger (Dirigent und Blockflötist, Schweiz), Carol McGonnell (Klarinetistin, Irland), Uros Lajovic (Dirigent, Slowenien) und mit dem Gewinner des Eurovision Young Musicians von 1982 Markus Pawlik (Pianist, Deutschland).

Das WDR SINFONIEORCHESTER unter der Leitung von Kristiina Poska begleitet die jungen Musiker im Finale am 31. Mai auf dem Kölner Roncalliplatz, das der WDR live im WDR Fernsehen, auf WDR 3 und im Stream im Internet überträgt. Die Gewinnerin oder der Gewinner bekommt die einmalige Chance, als Solist mit den Wiener Philharmonikern auf-

zutreten. Für Deutschland geht die 16-jährige Violinistin Judith Stapf an den Start. Sie studiert an der Kölner Hochschule für Musik und Tanz.

„Der WDR ist stolz, dass er zum ersten Mal das Finale des Eurovision-Young-Musicians-Wettbewerb in Köln ausrichtet und überträgt“, sagt Lothar Mattner, der als Chairman der Mitgliedsländer der EUROPEAN BROADCAST UNION (EBU) die Übertragung des Wettbewerbs beim WDR verantwortet. In 14 Länder schickt der WDR als Host-Broadcaster das Ausstrahlungssignal. Neun von ihnen senden live. Der Eurovision-Young-Musicians-Wettbewerb fand 1982 zum ersten Mal statt und wird alle zwei Jahre ausgetragen. Das internationale Ereignis der klassischen Musik will die größtmögliche Bühne für talentierte junge Musikerinnen und Musiker bieten und ihnen dabei helfen, eine internationale Karriere zu beginnen.

Rahmenprogramm mit Kindertag

Vom 24. bis 31. Mai wird eine Festivalwoche zum großen Finale hinführen. Im Kleinen Sendesaal im WDR Funkhaus am Wallrafplatz stellen sich die Finalisten in Konzerten am 26. und 27. Mai erstmals der Jury und einem kleineren Publikum. Damit spielen sie sich quasi für ihren alles entschei-

denden Auftritt am 31. Mai auf der großen Bühne warm. Außerdem bewertet die Jury diese Präsentationen. Die Punkte fließen dann in die Finalwertung mit ein.

„Zuhören, Mitmachen, Musik entdecken!“ heißt das Motto des Kindertages in der Philharmonie am 29. Mai ab 11:00. Das Blechbläserquintett des WDR SINFONIEORCHESTERS gibt am 29. Mai um 13:00 und um 14:00 ein Mitmachkonzert im Rheingartenfoyer der Philharmonie. Das Motto lautet „Das Blech kommt nicht allein“. Peter Mönkedieck, Peter Roth, Hans Nickel, Fred Deitz und Paul van Zelm stellen Trompete, Tuba, Posaune und Horn vor. Und die Zuhörerinnen und Zuhörer dürfen probieren, ob sie selbst den Musikinstrumenten Töne entlocken können. Außerdem stehen viele abwechslungsreiche Konzerte mit dem WDR RUNDFUNKORCHESTER, mit der WDR BIG BAND, mit dem Landesjugend Akkordeon Orchester Nordrhein-Westfalen, mit dem Jugendzupforchester NRW und mit der Rheinischen Musikschule auf dem Programm.

Tobias Zihn

**„Eurovision Young Musicians 2014“
– Preisträgerkonzert**

**WDR FERNSEHEN / WDR 3
SA / 31. Mai / 20:00**

Hassel leitet ab 2015 das Hauptstadtstudio

Die WDR-Journalistin Tina Hassel leitet ab 1. Juni 2015 die Chefredaktion des ARD-Studios Berlin. Dem Beschluss der Intendantinnen und Intendanten der ARD zufolge, dem der RBB-Verwaltungsrat noch zustimmen muss, löst die derzeitige Leiterin des ARD-Studios in Washington Ulrich Deppendorf ab, der das ARD-Hauptstadtstudio seit 2007 leitet. Deppendorf geht 2015 in den Ruhestand.



Tina Hassel

Foto: WDR / Welter

WDR-Intendant Tom Buhrow: „Ich kenne Tina Hassel schon lange, deshalb weiß ich aus erster Hand: Sie ist eine politische Journalistin durch und durch – und hat sich in den verschiedensten Feldern und Funktionen für ARD und WDR bewährt. Einfach eine starke Frau für einen starken Job!“ Tina Hassel wird die erste Chefredakteurin seit Gründung des Hauptstadtstudios 1963. Tina Hassel nannte es „ein Geschenk, an verschiedenen Orten so nah am Weltgeschehen zu arbeiten und die ganze Bandbreite meiner Erfahrungen einbringen zu können. Ich freue mich sehr auf die Aufgabe und auf die Kolleginnen und Kollegen in Berlin“.

Tina Hassel wurde am 11.5.1964 in Köln geboren und studierte Geschichte, Germanistik und Politik in Deutschland und Frankreich. Seit dem 1. Juli 2012 leitet sie das ARD-Studio Washington. Zuvor war sie von 2002 bis 2012 Auslandschefin des WDR. Die Mutter von drei Kindern moderierte mehrere Sendungen im WDR und in der ARD. Darüber hinaus ist sie Kommentatorin der »Tagesthemen«. **EB**

Schönenborn wird Fernsehfilm-Koordinator

WDR-Fernsehdirektor Jörg Schönenborn übernimmt parallel zu seinem Amtsantritt am 1. Mai 2014 die Koordination Fernsehfilm in der ARD. Der 49-Jährige folgt in beiden Funktionen Verena Kulenkampff nach, die in den Ruhestand geht. Die Koordination Fernsehfilm ist verantwortlich für die inhaltliche Ausrichtung, die Koordinierung und Programmplanung der Hauptsendeplätze des Fernsehfilms im Ersten, insbesondere für den »FilmMittwoch im Ersten« und den Sonntagabend.

Schönenborn, geboren am 5. September 1964 in Solingen, studierte Journalistik und Politikwissenschaft in Dortmund. Von 2002 an war er WDR-Chefredakteur Fernsehen und Leiter des Programmbereichs Politik und Zeitgeschehen. **EB**



Jörg Schönenborn Foto: WDR / Sachs

Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis für Atai und Lamby

Die ARD-Korrespondentin Golineh Atai und der Journalist und Fernsehautor Stephan Lamby erhalten den Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis 2014 für ihre Arbeit, die von „persönlicher Zurückhaltung, akribischer Ernsthaftigkeit und unbedingtem Willen zur Aufklärung“ geprägt ist. Gerade in Zeiten, in denen Journalisten zur Parteinahme gedrängt und auch verführt würden, verdienten beide diese Auszeichnung „in hohem Maße“, so die Jury.

Auch WDR-Intendant Tom Buhrow freute sich, „dass zwei so tolle und engagierte Kollegen von uns diesen renommierten Preis bekommen. Beide gehören zur Riege der herausragenden FernsehautorInnen und stehen in der ARD wie im WDR für öffentlich-rechtlichen Qualitätsjournalismus.“ Golineh Atai habe dies gerade wieder während der Krise in der Ukraine unter Beweis gestellt mit ihren „präzisen politischen Analysen, aber auch mit ihren persönlichen Eindrücken und Berichten über die Situation



ARD-Korrespondentin Golineh Atai

Fernsehautor Stephan Lamby
Fotos: WDR

der Menschen vor Ort – immer fernab jeglicher Sensationsreportage“. Gleiches gelte für Stephan Lamby, dessen „tiefgründige und nachhaltige Dokumentationen über Personen und Phänomene der Zeitgeschichte zielgenau, filmisch hervorragend umgesetzt und exzellent recherchiert“ seien.

Golineh Atai (39) war von 2006 bis 2008 für die ARD als Korrespondentin in Kairo tätig. Im Anschluss wechselte sie zum WDR und arbeitete u. a. als Redakteurin beim »ARD-Morgenmagazin«. Ab Dezember 2011 war sie Redakteurin und Reporterin in der »Tagesschau«-Redaktion des WDR. Als Autorin hat sie für die WDR-Sendereihen »die story« und »WDR Weltweit« mehrere Dokumentationen vorgelegt. Seit Februar 2013 ist sie ARD-Korrespondentin in Moskau.

Stephan Lamby (54) ist Geschäftsführer der ECO Media TV-Produktion, Autor und Produzent zahlreicher preisgekrönter Dokumentationen und Fernsehfilme. Zu seinen herausragenden Produktionen für den WDR gehören unter anderem die »Menschen hautnah«-Dokumentation »Walter Kohl – Aus dem Schatten des Vaters« (2014) sowie Filme für die ARD-Reihe »Duelle« und »Die Story im Ersten«. **EB**

ABOUT



Sein Markenzeichen: die roten Schuhe.
Wolfgang Schmitz im Großen Sendesaal des
WDR, wo der scheidende Hörfunkdirektor
viele Sternstunden des WDR-Radios und der
WDR-Klangkörper miterlebte.

Fotos: WDR/Görgen

SCHMITZ



Fast 40 Jahre hat Wolfgang Schmitz im Funkhaus am Wallrafplatz gearbeitet. Thomas Nehls, der Chronist seiner letzten Tage als Hörfunkdirektor, porträtiert den unter seinen Mitarbeitern äußerst beliebten Radiomann.

Die vier Giraffen vor und auf seinem reichlich vollen Schreibtisch lassen es erkennen. Wolfgang Schmitz will wohl so sein wie die Mitbringsel seiner frühen Reportage-reisen durch Afrika: Belastbar und gelassen, wenn es die Situation erfordert, besonders wenn es auf ihn ankommt. Und das tat es oft in den vergangenen fast vier Jahrzehnten. Dabei kann sich die Bilanz des 1948 in Solingen geborenen Mannes und längst bekennenden Kölners nicht auf die sieben Jahre als WDR-Hörfunkdirektor beschränken. Deren Verlauf ist mit dem Schmitz'schen Vorleben als Radio-Redakteur untrennbar verbunden.

Beinahe wäre freilich alles anders gekommen, denn Schmitz war zunächst auch dem Fernsehen verfallen. Der Sohn der für Frauen-, Kinder- und Jugendsendungen zuständigen Abteilungsleiterin Waltraut Schmitz-Bunse wechselte Anfang der siebziger Jahre als Moderator zum WDR. Gesellschaftspolitisch „munitioniert“ hatte er sich in einem Haus dem WDR gegenüber am Wallrafplatz. Dort residierte die von den Satire-Verlegern Bärmeier und Nickel herausgegebene Schülerpostille „Underground“, auch genannt „Bravo für Revoluzzerkinder“.



Der letzte Jour fixe unter seiner Leitung: Im Natosaal des Reichardhauses haben sich die Frauen und Männer aller Radiowellen versammelt.

Ganz zum Radio und dort zur Festanstellung geriet Wolfgang Schmitz später per Verwaltungsakt. 51 Prozent seiner Honorare erhielt er inzwischen vom Hörfunk und wurde dementsprechend zugeordnet.

Bekenntnis zu Neuerungen

Dass das so kam sieht die überwiegende Mehrheit im WDR positiv. Mit Ausnahme der ungebrochen aufbegehrenden Kritiker der Reform beim Kulturradio WDR 3 (sie nennen sich stolz „Radio-Retter“) wird die Kompromissbereitschaft dieses ausgeglichen wirkenden Radio-Managers allseits gepriesen. Er wird nicht nur höflich begrüßt; ihm wird herzlich zugewinkt, wenn er durchs Funkhaus geht – und sein Countdown wird deutlich bedauert. Die ihn aus alten Zeiten kennen oder ihn als Direktor akzeptieren, schätzen seinen Veränderungsdrang, sein Bekenntnis zu Neuerungen – nicht als Selbstzweck, sondern tatsächlich zur Rettung des Radios.

Als Dramaturg des neuen WDR 5 in den 1990er Jahren, Wegbegleiter von 1LIVE, das sich in der Regie von Schmitz' Stellvertreter Jochen Rausch zum meistgehörten

Er wird nicht nur höflich begrüßt, ihm wird herzlich zugewinkt, wenn er durchs Funkhaus geht – und sein Countdown wird deutlich bedauert.

jungen Radio Europas entwickelt hat, und jüngst auch als Restaurateur von WDR 4 ist Wolfgang Schmitz schwerlich zu überbieten. Dass der WDR-Kinderkanal KiRaKa seinen Stempel trägt und dass auch erste crossmediale Gehversuche und sämtliche Online-Errungenschaften im Hörfunk ebenfalls in den Direktionsräumen im 5. Funkhaus-Geschoss mit- oder maßgeblich ausgeheckt wurden, wissen Insider nur zu gut. Der langjährige Radio-Guru selbst weist in andere Richtungen. Er benennt die Wellenchefs und -chefinnen, die zahllosen Macherinnen und Macher im Programm und natürlich auch die, die Reformen finan-



Thomas Nehls (r.) begleitet Wolfgang Schmitz – hier mit Jörg Kaminski von den Zentralen Aufgaben im Hörfunk – zu Terminen.

ziell und strukturell möglich machen wie Beate Ritter, die Leiterin der Mittelbewirtschaftung und Personalentwicklung im Hörfunk, und Sylvia Eckert, die das Projektbüro führt.

Und er weiß, dass trotz disziplinierter Abarbeitung der gefühlt ein Dutzend Postmappen täglich deren Inhalte nicht waserdicht wären, gäbe es da nicht das eingespielte Quintett dreier Sachbearbeiterinnen und zweier Referenten. Jasmine Schober,



Als Moderator bleibt Wolfgang Schmitz dem WDR vielleicht erhalten.

Susanne Hannappel, Rita Kuska-Welk, Heiko Hillebrand und Srdjan Govedarica duzen alle den Chef – und er sie –, doch von Kumpagnei oder Laisser-faire ist nicht ein Hauch zu spüren. Alle lesen alles im Computer, aber eine zusätzliche eigene E-Mail-Adresse hat Wolfgang Schmitz dann doch.

Die Arbeitsdevise dieses Bosses ist zweigleisig. Er delegiert und kümmert sich anscheinend doch um viele Details selbst. In einer Fünferrunde beim Kollegen Wolfgang Wagner in der Produktions- und Technik-Direktion löscht er die Glut eines Brandbriefs, weil die Zusammenführung von Programm und Technik terminlich nicht rechtzeitig zu gelingen droht. Im Gespräch mit zwei Redakteurinnen glättet er ARD-weit Wogen rund um Hörbuchpreise und deren Feinheiten. In seiner anschließenden letzten Jour fixe-Zusammenkunft mit Frauen und Männern aus allen Radiowellen preist Schmitz – nach den Ausführungen des Moskau-Korrespondenten Markus Sambale – die Leistungen der ganzen Mannschaft in der Russland-Außenstelle des WDR und beschreibt das Funkhaus in Köln als das Drehkreuz in der ARD für die Gesamtberichterstattung über die Ukraine-Krise.

Sichtlich erfreut interpretiert der Radio-Enthusiast im Direktorenrang in diesem Thing-Treff für die Basis die gemessenen Erfolge der einzelnen Wellen, also die Tages- und Stunden-Reichweiten der einzelnen Programme, genannt MA-Erhebung. Das erreichte Langzeithoch von 53,9 Prozent Tagesreichweite aller WDR-Wellen in NRW wirkt wie ein Abschiedsgeschenk für Wolfgang Schmitz.

Änderungen ohne Substanzverlust

Und doch mahnt er, nicht locker zu lassen, ständig weiter über Programmänderungen nachzusinnen. Das gehe durchaus auch ohne Substanzverlust, ist sich Schmitz sicher. „Neue Techniken dürfen nicht dazu führen, dass publizistische Qualitäten unterlaufen werden“, sagt er. Aber betont auch: „Da alle Menschen ihre Rundfunkbeiträge bezahlen, müssen wir für alle da sein: Für Gebildete und weniger Gebildete, Junge und Alte in Stadt und Land, müssen Massen- und Minderheitenprogramme vorhalten, und die stets öffentlich-rechtlich imprägniert.“ Bisher seien Programmreformen alle drei bis fünf Jahre erforderlich geworden, nun sei

ein kontinuierlicher Veränderungsprozess vonnöten – inklusive Internet.

Wie ein Stammesältester hört er zu, dieser dynamisch und bisweilen bedächtig zugleich wirkende 48er-Jahrgang. Stammesälteste waren einige seiner Vorgänger auch, doch weder Fritz Pleitgen und Thomas Roth, die beiden TV-Größen im Chefsessel des Hörfunks, noch die selbst aus der Radioriege gekommene spätere Intendantin Monika Piel (deren Stellvertreter Schmitz fünf Jahre lang gewesen ist) waren mit den Strukturen und vor allem den handelnden Personen so vertraut wie Wolfgang Schmitz. Einmal allerdings lag auch er persönlich daneben. Für die Ausstrahlung einer als blasphemisch empfundenen Darbietung der Kabarettgruppe „Die 3 Tornados“ zur Jungfrauengeburt in der Schlussausgabe der nach damaliger Auffassung als reichlich links geltenden »Radiothek« Ende 1980 kassierte der Moderator Schmitz eine Abmahnung. Nach einer weiteren hätte er wohl kaum Direktor werden können.

Acht Paar rote Schuhe

Nun aber geht's auch nach dem Abschied aus höchsten Höhen vielleicht noch weiter – zunächst als Einarbeiter der im öffentlich-rechtlichen Rundfunk unerfahrenen Nachfolgerin Valerie Weber, bis April Programmdirektorin und Geschäftsführerin des höchst erfolgreichen privaten Radiosenders ANTENNE BAYERN. Dann, so hoffen nicht wenige, womöglich auch noch als gelegentlicher Moderator der wöchentlichen Funkhausgespräche in WDR 5 oder der Veranstaltungen zum Weltkindertag. Nur die Rolle des Stammesältesten, die wird der Mann mit den roten Schuhen – er besitzt acht Paar, trägt aber auch andere Farben – im WDR wohl nicht mehr spielen. Vielleicht aber ja zu Hause – im Kreise seiner Familie mit fünf Kindern und fünf Enkeln. Und FC-Fan ist der scheidende Radio-Mogul auch – mit Dauerkarte, versteht sich, also keineswegs nur am Radio in der samstäglichen WDR 2-Fußballkonferenz. Gut, dass die Vielfalt gesichert scheint. Wünschte sich Ehefrau Dorothee doch am Telefon, dass Wolfgang als Pensionär ihr „nicht auf die Nerven gehen“ möge.

Der Erfolg heisst Markenpflege

Sieben Jahre lang lenkte Verena Kulenkampff die Geschicke der WDR-Fernsehdirektion. Ihr Credo: Profilierung bestehender Formate, statt Erneuerung um jeden Preis. Im Gespräch mit Maja Lenzian zog sie eine Bilanz ihrer Amtszeit.

Frau Kulenkampff, wie sieht ein Profi wie Sie Fernsehen?

Die Filme der ARD kenne ich zumeist bevor sie ausgestrahlt werden, aber trotzdem schaue ich so viel wie möglich im eigenen Programm und natürlich auch, was die anderen Sender machen.

Und die machen erfolgreiches Programm. Die neuen Krimireihen am Samstag im ZDF machen uns zunehmend Konkurrenz – genau wie die Fernsehfilme am Montag, der Bergdoktor am Donnerstag und der Alte am Freitag. Das ZDF hat die Marktführerschaft sehr genau geplant, wenn auch mit einem recht engen Genre-Mix.

Als Fernsehfilmkoordinatorin der ARD haben Sie eine andere Strategie verfolgt.

In der ARD konzentrieren wir den Krimi auf den Sonntag, und das mit steigendem Erfolg in den vergangenen drei Jahren. Mit einem Anteil von inzwischen 20 Prozent der Zuschauer unter 50 hat die ARD mit dem »Tatort« eine vitale Marke zur Verjüngung des Ersten Programms geschaffen. Wenn Sie so wollen ist nicht mehr »Wetten, dass!« der »Talk of the town«, der »Tatort« ist es.

Fernsehfilmkoordinatorin der ARD – das hört sich eher bürokratisch an. Welcher Einfluss und welche Herausforderung stecken tatsächlich in dieser Aufgabe?

Eine gute Planung, die die Konkurrenzprogramme im Auge hat. Das ist die Hauptaufgabe. Thomas Bellut hat den Job des Programmdirektors so definiert: Man guckt, was läuft.

Die Verknüpfung des Fernsehfilms »Die Fahnderin« mit dem Magazin »Plusminus«, das sich anschließend mit dem Thema Steuerfahndung beschäftigte, war ein besonders erfolgreiches Beispiel für

gute Planung. Der Film war ein Erfolg und Plusminus hatte die beste Quote seit Jahren. Über solche Kombinationen können wir relevante Themen fiktional und dokumentarisch ausleuchten.

Der Fernsehfilm am Mittwoch sendet oft gegen den Fußball. Müssen Sie dann trotz starker Programme einpacken?

Das ist ja das Geheimnis der Planung! Natürlich muss man anders programmieren, wenn Fußball läuft. Aber wir haben festgestellt, dass für den Mittwochsfilm der Fußball nicht die härteste Konkurrenz darstellt. Wenn das ZDF populäre Formate wie »Marie Brand« mit Mariele Millowitsch ausstrahlt, bedienen beide Sender ein Frauenpublikum, und das ist kritischer als wenn die Männer im ZDF Fußball schauen. Seitdem es die Champions League im ZDF gibt, haben wir unsere Quoten am Mittwoch nicht nur gehalten, sondern gesteigert – trotz gelegentlich sperriger Themen und Erzählweisen, die Konzentration fordern.

Welche Kriterien müssen innovative Sendungen erfüllen, außer vielleicht zu überraschen?

Innovation ist ein schwammiger Begriff. Neu ist ja noch kein Wert oder Qualitätsmerkmal. Stetige Erneuerung ist mit Sicherheit ein wichtiger Aspekt der Programmarbeit, aber es ist ja nicht so, dass Innovation allein durch neue Formate entsteht. Wir haben, und das kann ich für die vergangenen sieben Jahre sagen, immer versucht, Marken und bestehende Sendungen weiterzuentwickeln. Und das ist häufig nachhaltiger und bündelt Vertrautes mit Neuem.

Darum war Ihr Ziel von Anfang an nicht die Erneuerung um jeden Preis, sondern die »Veränderung im Bestehenden«, um das WDR Fernsehen moderner und erfolgreicher zu machen. Bei der »Servicezeit« und der »Doku am Freitag« beispielsweise ist Ihnen das gelungen. Auch »die story« und »Menschen hautnah« konnten ihr Profil und die Publikumsakzeptanz deutlich stärken. Wie haben Sie das konkret gemacht?

Ich erkläre es mal am Beispiel der »Doku am Freitag«. Man würde nicht unbedingt drauf kommen, ein dokumentarisches Format 45 Minuten am Freitagabend in die Primetime zu setzen; da denkt man eher in Entertainment-Kategorien. Am Anfang habe ich kein klares Profil auf diesen Plätzen gefunden. Viel Historisches und viel Schwarz-Weiss. Die Doku-Redaktion hat die Herausforderung angenommen und das Sendeplatzprofil stärker auf NRW-Themen ausgerichtet und die Geschichten persönlicher erzählt. Man muss Zuschauer gelegentlich auch umgarnen.

Im Ersten ist es der Initiative des WDR zu verdanken, dass der Montag ein Info-Abend geworden ist mit neuen Formaten wie den »Markenchecks«. Das ist bestes öffentlich-rechtliches Fernsehen.

Der WDR hat seinen Innovationstopf, der vor einigen Jahren aufgelegt wurde, in Verjüngungstopf umbenannt. Was ist gerade in der Pipeline?

Wichtiger als nur neu ist, dass die Projekte verschiedene Medien miteinander verknüpfen. Der Intendant schaut darauf, dass aus dem Verjüngungstopf crossmediale Projekte entstehen.

Von der Fernsehseite kommt »Hashtag lustig«: Comedy-New-

comer, die während des Kölner Comedy Festivals im Herbst auffallen, stehen dort auf unserer Bühne und sind online und in einzelnen Fernsehsendungen zu sehen. Die Idee dahinter ist, junge Comedians an den WDR zu binden.

Das Projekt „Acht live“ etabliert ein neues Comedy-Ensemble und soll eine Show für alle drei Ausspielwege – Hörfunk, Fernsehen, Internet – werden.

Werden die Redakteure künftig in Projekten denken und nicht mehr in einzelnen Sendungen?

Solange wir die beiden Programm-Direktionen Fernsehen und Hörfunk autark nebeneinander haben, wird es noch einige Zeit dauern, bis wirklich online, Fernsehen, Hörfunk zusammen gedacht werden. Das ist aber das Ziel. Ein gutes Beispiel entsteht seit vier Jahren im Funkhaus Düsseldorf. Gabi Ludwig, die Chefredakteurin für die Landesprogramme, hat eine Vernetzung der regionalen Formate mit online sehr früh vorangetrieben. Mit dem OpenSpace wurden die Workflows zusammengeführt.

In Düsseldorf experimentieren sie gerade mit Mininachrichtenformaten für die jungen User, die ihr iPhone immer in der Tasche haben. Wie sehen Sie die Zukunft?

Da wird nicht alles überleben. Aber es ist eine gute Entwicklung. Schauen Sie sich mal die »Aktuelle Stunde« an: Die Verknüpfung mit dem Netz, der Rückkanal zu den Zuschauern, das schafft Bindung. Ein weiteres Beispiel wird die Maus-App sein, die im Herbst freigeschaltet wird.

Am Ende Ihrer Amtszeit belegt das WDR Fernsehen hinter dem MDR und NDR mit 7,5 Prozent MA in NRW Platz 3. Als Sie vor sieben Jahren starteten, bekleidete der WDR noch Platz sechs unter den ARD-Sendern. Eines Ihrer Ziele war die Verjüngung des Publikums. Was verbuchen Sie als Ihre größten Erfolge, was ist Ihnen nicht gelungen?

Besonders der »Tatort«, aber auch der »Fernsehfilm am Mittwoch« haben mit relevanten und auch mit aktuellen Themen junge Zuschauer gewonnen. Das kann man unter gelungen verbuchen.

Nehmen wir das WDR Fernsehen, dort haben die regionalen Sendungen einen guten Anteil bei jüngeren Zuschauern. In den Hauptabendstrecken gibt es wenig Zugewinn. »Tagesschau« eignet sich hervorragend als Beispiel für eine neue, originelle Sendung, aber sie ist natürlich nicht für die jungen Marktanteile des Senders relevant. Sie ist fürs Image wunderbar. Genauso wie »Anke hat Zeit«. Oder Olli Dittrich, mit dem die Unterhaltung einen neuen Rahmenvertrag geschlossen hat. Solche Leuchttürme braucht das Programm unabhängig von Quoten.

Wichtig ist mir, dass der Erfolg des WDR Fernsehens nicht, wie oft gemutmaßt wird, durch eine Veränderung der Struktur hin zum Leichten und Seichten entstanden ist.

Betrachtet man Ihren beruflichen Werdegang hat Ihr Herz als Journalistin, Korrespondentin, Dramaturgin und Produzerin für die Kunst und das Fiktionale – Fernsehfilme – geschlagen. Werden Sie sich auch in Zukunft hauptsächlich mit diesen Dingen beschäftigen?

Das kann gut sein, aber wo, in welcher Reihenfolge und unter welchen Prioritäten, das wird sich zeigen. Das Schöne ist: An jedem Ende steht ein Neuanfang.



Foto: WDR/NDR/Krüger

FRIEDRICH DER GROSSE



Friedrich Nowotny 1977 als Chef des damaligen ARD-Hauptstadtstudios Bonn. Am 16. Mai wird er 85 Jahre alt.

Foto: WDR

Friedrich Nowotny, WDR-Intendant von 1985 bis 1995, war ein Star auf der großen Bühne der Politik, der „Bericht aus Bonn“ erlangte unter seiner Leitung



Autor Fritz Pleitgen, Intendant von 1995 bis 2007
Foto: WDR/Sachs

Kultstatus. Fritz Pleitgen würdigt seinen Vorgänger im Intendantenamt zum 85. Geburtstag – und lüftet ein Familiengeheimnis.

Zum ersten Mal begegnet sind wir uns 1954. Friedrich Nowotny, Redakteur der „Freien Presse Bielefeld“, war zur Urlaubsvertretung nach Bünde abkommandiert worden, wo ich als Schüler mit Sportberichterstattung mein erstes Geld verdiente. Als ich ihm meinen Namen nannte, entfuhr ihm ein „Auch das noch“. Auf die Bemerkung wird noch zurückzukommen sein.

Seitdem wollte es das Schicksal, dass ich von diesem Mann nicht mehr loskam. Als Volontär hatte ich die Ehre, abgelegene Außenstationen zu durchlaufen, in die er wegen Aufsässigkeit verbannt worden war. Ein Fahrrad habe ich in Erinnerung, auf dem Friedrich Nowotny seine Dienstreisen durch dünn besiedelte Gebiete absolviert hatte. Ein Damenfahrrad. Es hätte für mich ein bisschen höher sein können.

Den Gipfel meiner Ausbildung erklomm ich, als er mich für eine Rubrik „Neues aus der Wirtschaft“ (oder so ähnlich) ellenlange Agenturberichte in einem Satz zusammenfassen ließ. Nie wieder bin ich journalistisch so gefordert worden.

In den Redaktionskonferenzen beherrschte Friedrich Nowotny zusammen mit Chefreporter Hartelt die Debatten. Abweichende Meinungen wurden angehört, aber nur um sie mit Genuss auseinanderzunehmen. An den beiden führte kein Weg vorbei. Nicht zum Nachteil der Zeitung. Sie hatte in der Branche einen guten Ruf.

Ein Star auf der großen Bühne der Politik

Sein Tun blieb nicht unbeobachtet. 1962 wurde Friedrich Nowotny vom SAARLÄNDISCHEN RUNDFUNK abgeworben. Schnell machte er sich im Ersten einen Namen als Fachmann für Wirtschaft und Soziales. Das hatte Folgen. Der WDR holte ihn ins Hauptstadtstudio Bonn. Auf der großen Bühne der Politik wurde Friedrich Nowotny zum Star. Das Publikum hatte seine Gaudi, wenn er sich die Granden der Republik vorknöpfte: Brandt, Schiller, Scheel, Strauß, Barzel, Wehner, Kohl.

Nowotny brachte eine neue Qualität in die Politik-Berichterstattung. Er ging mit Witz, Schlagfertigkeit und absoluter Sachkenntnis auf konkrete Information aus. Allgemeinplätze wurden mit Ironie quittiert. »Der Bericht aus Bonn« wurde Kult. Einschaltquoten wie heute bei Länderspielen waren die Regel. 17 Millionen schauten ihm 1985 bei seiner letzten Sendung zu. Zu Höchstform lief er auf, wenn es bei Wahlsendungen hin und her, am besten drunter und drüber ging. Das ZDF bekam keinen Stich. 30 Millionen und mehr entschieden sich für Nowotny und die ARD.

Vom Schlagzeuger zum Journalisten

Gut, die Zeiten haben sich geändert. Aber Friedrich Nowotny hätte auch heute nicht seinesgleichen. Er agierte als Moderator großer Sendungen unglaublich souverän. Teleprompter hätte er nie gebraucht. Hier zahlte sich seine gediegene Ausbildung aus. In seinen jungen Jahren hatte er sich als Reporter von Schüler-Radrennen offensichtlich vollkommen freigesprochen.

Geschenkt wurde Friedrich Nowotny nichts. Mitten in der Weltwirtschaftskrise wurde er in Oberschlesien geboren. Seinen Vater verlor er einen Monat vor Kriegsende. Zusammen mit ihm hatte

er im Schützengraben gelegen. Dann wurden sie getrennt. 16 Jahre alt war er, als er die Verantwortung für das Wohl und Wehe seiner Mutter und seiner Schwester übernehmen musste. Nur knapp kamen sie beim Untergang von Nazi-Deutschland mit dem Leben davon.

Nach dem Krieg schlug er sich als Schlagzeuger, Dolmetscher und Telefonist durch. Als sich die Verhältnisse normalisierten, ging er ins Versicherungsgeschäft, ehe er sich für den Journalismus entschied. Für seinen neuen Beruf brachte er nicht nur ein Gespür für gute Geschichten und eine spritzige Formulierungsgabe mit, sondern auch eine große Portion Lebenserfahrung.

Für die ARD war Friedrich Nowotny eine Rarität, für den WDR gar eine Neuerscheinung. Ein Journalist auf dem Intendantenstuhl, das hatte es in unserem Sender noch nicht gegeben. Anlaufschwierigkeiten hatte er nicht. Das Fach Wirtschaft beherrschte er, Programm war seine Passion, und seine Führungsstärke hatte er in Bonn hin-

reichend bewiesen. Sein Verhältnis zur Mitarbeiterschaft war direkt. Er ging auf sie zu, meist fürsorglich, aber auch kritisch. Wenn ihm etwas nicht passte, griff er gleich zum Telefon. Witterte er mangelnde Recherchearbeit oder verpasste Fragen, gingen ihm Begriffe wie „Faulpelze“ oder „Stehschläfer“ leicht über die Lippen. Kurzum: es war immer etwas los in der Ära Nowotny.

Mangelnde Konfliktbereitschaft konnten wir uns gegenseitig nicht vorwerfen. Beulen und blaue Flecken habe er sich meinetwegen geholt, verriet er mir später. Der Grund: Als Chefredakteur hatte ich mich in Interviews lästerlich über Intendanten-Entscheidungen geäußert, den Freistaat und BR gar als Marodeure bezeichnet. Obwohl er sich maßlos über meine Bemerkungen

ärgerte, hatte er mich gegen seine wutentbrannten Kollegen verteidigt. Wir alle wussten: der Intendant ist an unserer Arbeit interessiert und wenn Beschwerden kommen steht er hinter uns.

Architekt der „Rundfunk-Einheit“

In der ARD setzte er sich gleich durch. Sein großes Renommee als Journalist kam ihm dabei zustatten. Zum Vorteil des WDR und des öffentlich-rechtlichen Rundfunks! In der Rundfunkpolitik war er geachtet. Wie er nach der Deutschen Einheit die Eingliederung der neuen ostdeutschen Rundfunksender in die ARD organisierte, verdient die Bewertung „summa cum laude“. Das Prädikat gilt für seine ganze Amtszeit als Intendant des WESTDEUTSCHEN RUNDFUNKS.

Was hatte es nun mit seiner Bemerkung „Auch das noch!“ bei unserer ersten Begegnung auf sich? Als wir Jahrzehnte später mit unseren Ehefrauen beim Abendessen zusammensaßen, lüftete Gisela Nowotny das Geheimnis. Sie stamme auch aus der Familie Pleitgen, verriet sie uns. Unsere Großväter seien Brüder gewesen. Wir könnten also zum familiären Du übergehen. Für Friedrich Nowotny dürfte das einer der schwersten Momente seines Lebens gewesen sein. Für mich war es eine Ehre.



Friedrich Nowotny 1994 als WDR-Intendant
Foto: WDR/Bockemühl

„WDR-Check“ am 4. Juni: Frag doch mal den Tom

Am 4. Juni fragen die Nordrhein-Westfalen, was sie immer schon mal von Tom Buhrow wissen wollten. Denn an diesem Tag lädt der Sender zum zweiten „WDR-Check“ in den Landschaftspark Duisburg-Nord ein.

In der Live-Sendung steht der WDR-Intendant Rede und Antwort auf Fragen, die alle WDR-Zuschauer, Hörer und Nutzer schon jetzt im Internet stellen können (siehe Link).

Auf den ersten „WDR-Check“ im Oktober 2013 habe es fast nur positive Rückmeldungen gegeben, sagt WDR-Redakteur Torsten Beer-



Tom Buhrow diskutiert mit dem Publikum während des „WDR-Checks“. Foto: WDR / Sachs

mann aus der Programmgruppe Zeitgeschehen Aktuell. „Unsere Zuschauer und Hörer finden toll, dass der WDR Transparenz ernst nimmt

und dass der Intendant auf ihre Fragen antwortet – schließlich bezahlen sie uns ja auch.“ Die Musikauswahl im Radio oder die Frage, warum so viele Sendungen im Team moderiert werden, gehörten laut Beermann zu den typischen Themen, bei denen die Zuschauer neugierig waren. Beim zweiten, wieder von Bettina Böttinger moderierten „WDR-Check“, soll den Fragen aus dem Publikum noch mehr Zeit eingeräumt werden. **EB**

„WDR-Check“

WDR Fernsehen
MI / 4. Juni / 20:15



Stellen Sie
im Netz Ihre
Fragen an
Tom Buhrow.

WDR viermal für CIVIS Medienpreis nominiert

Beim diesjährigen CIVIS Medienpreis, dem Förderpreis für Integration und kulturelle Vielfalt, haben mehrere WDR-Produktionen Chancen auf eine Auszeichnung.

„Exklusiv im Ersten: Deutschlands neue Slums – Das Geschäft mit den Armutseinwanderern“ von Isabel Schayani und Esat Mogul (Redaktion: Britta Windhoff, Goerg Restle) ist in der Kategorie „Information“ zweimal nominiert: für den Deutschen CIVIS Fernsehpreis und den Europäischen CIVIS Fernsehpreis.

Beim „Europäischen CIVIS Fernsehpreis Magazine – kurze Programme bis 10 Minuten“ geht die CosmoTV-Serie „Rebell Comedy – Benaissa Lambroubal“ von Naima El Moussaoui (Redaktion: T. Sinha) ins Rennen. Und für einen „Europäischen CIVIS Fernsehpreis – Fiktionale Programme“ ist die Kino-Koproduktion „Die Fremde“ von Feo Aladag (WDR-Redaktion: K. de Bock, G. Bolten) nominiert.

Insgesamt stehen 25 Radio-, TV- und Onlineprogramme im Wettbewerb. An der Ausschreibung haben 709 Programmangebote aus 23



Isabel Schayani

Foto: WDR / privat

EU-Staaten und der Schweiz teilgenommen – ein neuer Einreichungsrekord. Der CIVIS Medienpreis wird von der ARD, vertreten durch den WDR, gemeinsam mit der Freudenberg Stiftung ausgeschrieben. Die festliche TV-Gala zur Preisverleihung am 8. Mai im Auswärtigen Amt in Berlin präsentiert ARD-Moderatorin Sandra Maischberger. **EB**

Welches Europa wollen wir?

Unter dem Titel „Welches Europa wollen wir? Perspektiven einer gemeinsamen EU-Politik“ lädt der WDR zum „17. Internationalen WDR Europaforum“ ein.

Als Gäste der gemeinsam von der Europäischen Kommission und dem Europäischen Parlament sowie WDR, NDR, SWR, ORF Fernsehen und PHOENIX getragenen Konferenz werden zahlreiche hochrangige Politikerinnen und Politikern aus ganz Europa erwartet. Dazu zählen u. a. die Bundeskanzlerin Angela Merkel, der Präsident des Europäischen Parlaments, Martin Schulz, der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán, der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier, Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble, der EU-Kommissar für Energie, Günther H. Oettinger, der Botschafter der Volksrepublik China, Shi Mingde.

Die Veranstaltung im Auswärtigen Amt in Berlin moderieren u. a. der Leiter des ARD-Europastudios Brüssel, Rolf-Dieter Krause, und die WDR-Chefredakteurin Sonia Seymour Mikich. **EB**



Bundeskanzlerin Angela Merkel auf dem WDR Europaforum 2013 Foto: WDR / Sachs

„WDR Europaforum“

WDR Fernsehen
DO / 8. Mai / 10:00-12:45 und 14:15-16:00
PHOENIX
DO / 8. Mai / 16:30-18:00

50 JAHRE STUDIO ESSEN

„Der richtige Ort, um die Ohren zu spitzen“

Das WDR-Studio Essen feierte Ende März 50. Geburtstag. 1964 nahm das damalige Ein-Mann-Studio seine Arbeit im Essener Stadtzentrum auf. Heute berichten rund 100 feste und freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Revier – fürs Radio, fürs Fernsehen und im Internet.

WDR-Intendant Klaus von Bismarck war sich sicher: „Essen ist der richtige Ort, um die Ohren zu spitzen – über und unter Tage“, sagte der damalige Senderchef anlässlich der Eröffnung des WDR-Studios Essen 1964. Von Bismarck reagierte mit diesem Schritt auf Kritik der WDR-Hörerinnen und -Hörer, die beklagten, dass damals das Ruhrgebiet im Hörfunkprogramm des WDR unterrepräsentiert gewesen sei. Und schon bald sollte der Intendant sehen, welch spannende Region der WDR bis dahin eher stiefmütterlich behandelt hatte.

„Essen auf Rädern“

1964 brodelte es im Ruhrgebiet: 30 Großzechen drohte die Schließung, die Ruhr-Universität öffnete ihre Pforten, in Bochum lief im Opel-Werk der millionste Kadett vom Band, und mit Tobias ging das letzte Grubenpferd in Rente. Es gab also viel spannende Geschichten, die Werner Alberts, Essener Reporter der ersten Stunde, erzählen konnte. Und Alberts war es auch, der Ringo Starr von den Beatles ein Geheimnis entlocken konnte. 1964 brachten die Pilzköpfe die Essener Gruga-Halle zum Kochen und im Anschluss des Konzerts gestand der Schlagzeuger dem WDR-Reporter im Interview, dass er auf den Touren rund um den Globus oft Heimweh habe.

Nach 150 Hörfunksendungen im ersten Jahr bekam Alberts Unterstützung. Fortan berichteten er und seine Kollegen über das, was im Herzen des Ruhrgebiets passierte. Und das war oft von bundesweitem Interesse wie die Entführung des Aldi-Chefs Theo Albrecht, das Gladbecker Geiseldrama oder der Besuch des Papstes Johannes Paul 1987.

Seit 1997 ist der WDR auch mit dem Fernsehen im Ruhrgebiet vertreten. Die erste »Lokalzeit Ruhr« kam jedoch gar nicht aus Essen, sondern aus Düsseldorf: Bei den Bau-



„Wandel können wir richtig gut.“ Studioleiter Ralf Makrutzki bei der Geburtstagsfeier auf Zollverein.

Foto: WDR/Zanettini

Rolf Buttler, hier 1969 am Sprechertisch im Studio Essen, war der erste Essener Studioleiter.

Foto: WDR

Der Essener WDR-Reporter der ersten Stunde: Werner Alberts (1985)

Foto: WDR



Studios, bringt das bis heute gültige Motto des Geburtstagskinds auf den Punkt: „Im Ruhrgebiet verstehen wir viel von Fußball und von Currywurst. Aber Wandel können wir richtig gut.“ Damit meint der Studioleiter auch,

arbeiten war ein Brunnen aus dem Mittelalter entdeckt worden, der die Fertigstellung verzögerte. „Also sendeten wir erst einmal aus Düsseldorf. Wir nannten das damals Essen auf Rädern“, erinnert sich Martin von Mauschwitz, der die »Lokalzeit Ruhr« moderierte.

Mit den 1990er-Jahren kam der Strukturwandel ins Ruhrgebiet. Die meisten Zechen waren stillgelegt, die Opel-Produktion in Bochum geriet ins Stocken, und der Handy-Hersteller Nokia baute Arbeitsplätze im großen Stil ab. Die großen Industrieanlagen mussten anderweitig genutzt werden. Das WDR-Studio Essen begleitete diesen Prozess und war Sprachrohr der Menschen, die vor diesen Veränderungen oft Angst hatten. Doch Ralf Makrutzki, aktueller Leiter des

dass das Studio Essen schon früh die Bedeutung der sozialen Medien für die Kommunikation mit dem Publikum erkannt hat und diese Interaktion sowohl fürs Fernseh- als auch fürs Radioprogramm nutzt. „Wir befinden uns in einem evolutionären Prozess, der längst noch nicht abgeschlossen ist“, sagt Makrutzki. Da kommt der Geburtstagswunsch des WDR-Intendanten Tom Buhrow gerade recht: „Ich wünsche Ihnen, dass diese Innovationskraft im Studio Essen, der Mut für die neue Zeit in der Mediengesellschaft, weiter fortschreitet. Dass Sie alle schaffen, neue Maßstäbe zu setzen.“ Und auch Klaus von Bismarcks Feststellung hat nach 50 Jahren nichts von seiner Richtigkeit eingebüßt: „Essen ist der richtige Ort, um die Ohren zu spitzen.“ Tobias Zihn

Karin Niemeyer

Meine Stadt DORTMUND

Dortmund, das ist der BVB – und noch viel mehr: Technologie-Park, Kunst, Kultur und jede Menge Natur: Über 50 Prozent der Stadt sind grün. Außerdem erzählt uns Karin Niemeyer, Moderatorin der »Lokalzeit aus Dortmund« und von »daheim + unterwegs«, warum die Dortmunder stets den Überblick behalten.

Auch wenn mitten in der Stadt nicht mehr Bier gebraut wird, das U der Union-Brauerei bleibt das Wahrzeichen Dortmunds. Das Gebäude wurde in einen Kunsttempel umfunktioniert und Videos von Regisseur Adolf Winkelmann flimmern über die Fenster der Dachkrone. Die „fliegenden Bilder“ der Goldfische sind das Lieblingsmotiv von Karin Niemeyer. Fotos: WDR/Maurer



„Dortmund, meine Stadt, mein Leben.“ So singen das die Jungs von der Christian Jansen Band. „Es kann nichts Schöneres geben, als ein Teil von dir zu sein.“ Recht habt ihr.

Dortmund ist eine pulsierende Stadt. Eine, die sich verändert hat und noch verändert. Laut. Voll. An manchen Stellen hässlich. An vielen Orten aber auch wunderschön.

Am Phoenix-See zum Beispiel. Unter der Woche bin ich gerne hier. Dann ist es ruhig. Ein paar Jogger ziehen vorbei. Enten warten auf die Rentner mit dem krümeligen Weißbrot. Immer mehr Wasservögel gibt es hier seit 2005. Seitdem auf dem ehemaligen Stahlwerksgelände Phoenix ein gigantischer Krater ausgehoben wurde und erst mal nur eine Mini-Pfütze entstand. Heute ist der Phoenix-See größer als die Hamburger Binnenalster. Er hat den früheren Stahlkocher-Stadtteil Hörde verändert. Diesen Malocher-Stadtteil. Ein nasser Strukturwandel.

Mordskulisse Phoenix-See

Schicke Villen stehen am Seeufer. Besucher, so wie ich, haben ihre eigenen Plätze am See. Im Café Solo am Hafenbecken zum Beispiel. Die Maracuja-Schorle ist hier der Hit. Oder auf der Halde am Ost-Ufer. Hier oben gibt's einen tollen, weiten Blick. Über den See, über die alte Hörder Burg, auf den Florianturm im Westfalenpark, auf die Westfalenhalle. Selbst die Spitze des alten Hochofens im anderen Teil des ehemaligen Stahlwerks sieht man noch. Er ist heute ein verrostetes stählernes Denkmal. Industriekultur ist hier auf Phoenix-West spürbar. Das hat auch die »Tatort«-Macher beeindruckt. Kommissar Faber und sein Team haben hier für den neuen Dortmunder »Tatort« gedreht. Hier lag die Leiche. Eine echte Mordskulisse also.

Weit gucken, das geht an vielen Stellen in Dortmund. Wer will, hat immer einen guten Überblick. Übers Ruhrgebiet. Vom alten Zechenturm im Industriemuseum Zeche Zollern zum Beispiel oder von der H-Bahn, der Schwebebahn an der Dortmunder Uni, oder auch vom Dortmunder U aus, dem Kunsttempel auf dem Gelände der ehemaligen Union-Brauerei. Die Kunst ist am U schon von außen sichtbar und jeder guckt hin. Guckt Kunst. Fliegende Bilder, kurze Videos von Ruhrgebiets-Regisseur Adolf Winkelmann flimmern über die riesigen Fenster der Dachkrone. Ich liebe die Goldfische, dann wirkt das U wie ein überdimensionales Aquarium mitten in der City. Oben vom U gibt

es auch diesen Weitblick. Auf die Dortmunder Häuser und Straßen, auf die vielen Menschen, die hier zu Hause sind.

Aus über 20 Nationen kommen die Dortmunder. Die meisten haben türkische Wurzeln. Multi-Kulti, das passt an vielen Stellen in unserer Stadt. Zum Beispiel ganz klein und familiär bei Divan, meinem liebsten, türkischen Schnellrestaurant an der Dortmunder Uni. Yavaş, yavaş, heißt es hier. Immer schön langsam. Mir tut das gut. Studenten essen hier, aber auch viele, die das



„Divan“, Karin Niemeyers liebstes türkisches Schnellrestaurant: Hüsni Pehlivan zeigt ihr die Kunst der „Gyros-Gewinnung“.

„Rudelgucken, das ist in Dortmund so etwas wie Volkssport, alleine zu sein mögen wir Dortmunder nicht, das ist nicht unser Ding.“

mal waren. Die schwer beschäftigten IT-Spezialisten kommen mittags zu Divan. Sie arbeiten im Technologie-Park an der Uni. Vor fast 30 Jahren ist diese computergesteuerte Ideenschmiede entstanden. Hier wurde der Strukturwandel angeheizt, als die Hochöfen nicht mehr brannten.

Multi-Kulti, das funktioniert auch beim Fußball, und zwar besser als viele denken. Die meisten, so wie ich, wollen sich das auch nicht von rechten Krawallmachern kaputt machen lassen. Die Fans vom BVB sind international. Gefeierte wird gemeinsam. Gelitten auch. Vor allem auf der Südtribüne, der gelben Wand im Stadion. Mein Papa hat mich dorthin schon als kleines Mädchen mitgenommen.

Aber BVB-Fans können auch anderswo jubeln oder leiden in der Stadt. Bei Kumpel Erich an der Lindemannstraße zum Beispiel.

Das ist für mich die Fußballkneipe Nummer eins im Kreuzviertel. Nicht weit vom Stadion. Zum „Vorglühen“ bei Heimspielen ein sicherer Standort. Oder bei Herrn Walther im Dortmunder Hafen. In der Szenekneipe auf einem alten Schiff läuft jedes BVB-Spiel im Fernsehen. Rudelgucken, das ist in Dortmund so etwas wie Volkssport, alleine zu sein mögen wir Dortmunder nicht, das ist nicht unser Ding.

Konzerthaus in der Schmutdelecke

Vielleicht ist es deshalb in der Innenstadt immer so voll. Shoppen geht gut in Dortmund – auf dem Westenhellweg, in der Thiergalerie oder auf der Brückstraße. Hier war früher das „schlimme“ Viertel. Drogen, Prostitution. Eine Schmutdelecke mitten in der Innenstadt. Die Junkies hat die Poli-





Auf der Brückstraße, einer von Dortmunds früheren Schmutzdecken, entstand das glitzernde Konzerthaus. Karin Niemeyer im Gespräch mit Katharina Kierig (Pressearbeit Dortmundener Konzerthaus).

Das WDR-Studio Dortmund



Die Online-Seite von »daheim + unterwegs«



Von der Nordstadt trennen die saubere Innenstadt nur die Gleise des Hauptbahnhofs. Von hier aus ist man schnell Richtung Grün. Dortmunds Fläche ist übrigens mehr grün als grau. Das glaubt uns zwar kaum einer, stimmt aber. Über 50 Prozent von Dortmund sind Park- oder Grünfläche. Wer in Dortmund so wie ich gerne joggt, muss



Wo früher Stahl gegossen wurde, erstreckt sich heute der Phoenix-See: Ex-Stahlbauer Ivan Drusko (r.) erzählt Hotelier Mario Bianconi, wie es dort früher aussah.



Ausspannen am Phoenix-See: Karin Niemeyer trifft während des Fotoshootings zufällig ihre Freundinnen Sandra Frenzke (l.) und Nicole Henne.

zei schon vor Jahren vertrieben. Meine ersten Hörfunk-Reportagen habe ich darüber gemacht. Fernsehen kam später. Das Image der Brückstraße wurde Anfang 2000 aufgemöbelt. Ein glitzerndes Konzerthaus entstand. Zuerst konnte sich niemand vorstellen, dass feine Damen in Abendroben und Herren in Maßanzügen über die Brückstraße schlendern würden. Tun sie jetzt aber. Oft. Über 100 Konzerte gibt es jährlich. Mein schönstes war das von Annett Louisan. Diese kleine Frau hat mit ihrer Stimme den großen Konzertsaal verzaubert. Wunderschön war das.

Die neuen Töne, die auf der Brückstraße angeschlagen wurden, haben die nördliche Innenstadt verändert. Die Schmutzdecken sind jetzt woanders. In der Dortmunder Nordstadt. Hier gibt es all das, was keiner mag. Verdreckte, überfüllte Mietshäuser, Drogenkonsum auf offener Straße, sichtbare Armut. Als der Straßenstrich zum größten in ganz Europa answoll, hat ihn die Stadtverwaltung dicht gemacht. Die gesamte Nordstadt ist jetzt Sperrbezirk. Die Probleme konnten nicht weggesperrt werden.



Seit Kindertagen BVB-Fan: Karin Niemeyer vor dem Stadion von Borussia Dortmund.

nicht Asphalt treten. Schnell bin ich von zu Hause durch die Felder am Reitstall meiner Tochter. Oder noch weiter durch den Wald: von Kirchhörde über die Bittermark bis hin zur Hohensyburg. Hier oben ist noch so ein Platz mit einem weiten Blick. Allerdings ist die Hohensyburg ein Ausflugsziel. Allein ist man hier nie. Aber wie gesagt: Alleine zu sein ist auch nicht das Dortmund-Ding.

Karin Niemeyer (48) ist waschechte Dortmunderin. In ihrer Stadt absolvierte sie auch ein Journalistikstudium, bevor sie beim WDR als Autorin, Reporterin und Moderatorin für Hörfunk und Fernsehen begann. »Lilipuz«, »Lokalzeit Südwestfalen«, »Aktuelle Stunde« und aktuell »Lokalzeit aus Dortmund« (seit 1999) und »daheim + unterwegs« (seit 2010) sind die Sendungen, für die sie arbeitet(e).

PROFIS coachen VOLOS



Echte Live-Bedingungen: Regisseur Harald Spieß (2. v. l.) greift ein.

Härtetest für die ProgrammvolontärInnen des WDR: Unter Live-Bedingungen produzierten sie die Mutter aller Sportsendungen, die »Sportschau«. WDR-Profis standen ihnen zur Seite.



Entspannter Ablaufredakteur
in der Regie: Lukas Blessen
Kizhakkethottam.
Fotos: WDR/Dahmen



Julia von Cube:
„Das ist das Coole
daran, dass wir
was ausprobieren
können, was wir
noch nie gemacht
haben.“

Volontär Thomas
Kramer gibt den
Regisseur zum
Teil schon sehr
souverän.

Anna Neifer an der
Kamera mit Profi
Achim Hübsch:
„Verdammt schwer
und ganz schön
groß.“





Gleich wird es ernst:
Briefing im Regieraum mit
»Sportschau«-Redakteur
Sven Kopainig (r.).

Moderatorin Julia von Cube sitzt in der Maske. Zuvor hat sie ihre Moderationen geschrieben. Vorerfahrungen: keine. „Das ist das Coole daran, dass wir was ausprobieren können, was wir noch nie gemacht haben“, freut sich die junge Journalistin.

Konzentriert und locker bleiben!

Das Seminar heißt „Zusammenarbeit von Redaktion und Produktion im vernetzten Workflow“ und hält die ProgrammvolontärInnen ordentlich auf Trab. Denn sie produzieren unter fast realen Bedingungen eine »Sportschau«. Am Sonntag haben sie bereits live die Sendung verfolgt und Julia von Cube konnte »Sportschau«-Moderator Claus Lufen über die Schulter gucken. Heute ist Sportreporterin und Moderatorin Sabine Hartelt zur Unterstützung im Studio. Sie bescheinigt der jungen Kollegin Talent und hat ihr ein paar Tipps mit auf den Weg gegeben: „Sie soll die Texte nicht zu kompliziert machen, wegen der Verständlichkeit für die Zuschauer, aber auch um sich selber keine Fallstricke zu legen. Und: Konzentriert und trotzdem locker bleiben.“

13:15, noch zwei Stunden bis zur Sendung, Regiebesprechung im Studio. Thomas Kramer hat den Posten des Regisseurs übernommen und geht mit dem Team den Ablauf der Sendung durch. Der echte Regisseur, Harald Spiess, bleibt im Hintergrund,

man könnte ihn fast für Kramers Assistenten halten.

An der Kamera steht Anna Neifer. Für ihre Masterarbeit drehte sie einen Kurzfilm – mit einer Spiegelreflexkamera. „Das ist gar nichts gegen so eine Studiokamera, die ist verdammt schwer und ganz schön groß, ich bin wirklich total beeindruckt, wie die Kollegen das hinbekommen.“ Damit ist ein Ziel des Seminars erreicht, so der verantwortliche Ausbildungsredakteur Thomas Vehling: „Das Seminar ist relativ neu und dient dazu, das Verständnis dafür zu fördern, was die Redaktions- und Produktionskollegen für eine Sendung leisten. Also wie sich Redaktion und Produktion vernetzen müssen, damit ein optimales Ergebnis rauskommt.“

Der Probe-Regisseur im Stress

Kramer sitzt mittlerweile im Regieraum und probt mit Julia von Cube im Studio. „Du siehst gut aus. Du machst das toll“, motiviert er die aufgeregte Kollegin, dabei wird er selber langsam nervös. Damit sich die Simulation noch ein bisschen realistischer anfühlt, übernimmt »Sportschau«-Redakteur Sven Kopainig die Rolle der zentralen Sendeleitung in Frankfurt: „Noch zwei Minuten für die »Sportschau“, tönt es aus den Lautsprechern. Kramer schaut Spiess fragend an. „Danke für die zwei“, souffliert der alte Hase dem Volontär. „Frankfurt“ alias Kopainig zählt runter, dann ertönt der Vorspann.

Kramer ist jetzt im Stress. Er muss beispielsweise die Einspielfilme bei Christina Heicappel anfordern, die, unterstützt von Martin Kropf, im Nebenraum sitzt. „Wir legen diese fertigen Beiträge dann dem Bildmischer vor, der das zusammen mit dem Regisseur auf den Sender gibt“, erklärt die Volontärin ihre heutige Aufgabe.

Ablaufredakteur Lukas Blessen Kizhakethottam ist ganz entspannt, seine Arbeit ist getan, zumindest solange während der Sendung alles gut geht: „Jetzt kann ich den Regisseur walten lassen. Es ist eine totale Teamsportart, so eine große Sendung aufzustellen.“ Die Sendung läuft fast wie am Schnürchen, nur einmal erscheint ein falsches Hintergrundbild; Julia von Cube improvisiert charmant.

Das Ende der Sendung erfordert eine Punktlandung, da dort im wirklichen Leben teure Werbeminuten liegen, auch das gelingt den VolontärInnen. Thomas Kramer atmet tief durch: „Man steht echt unter Hochdruck, man hat tausend blinkende Knöpfchen vor sich. 10, 12, 15 Menschen, die um einen rumwuseln, ständig gibt's Kommandos von irgendwoher.“

Die Sendung kann jeder im Team auf DVD mit nach Hause nehmen. Auch Thomas Vehling, der an dem Tag nicht dabei war, hat eine bekommen und freut sich: „Ich habe das Endprodukt gesehen und bin beeindruckt!“

Christian Gottschalk

Die neuen Pläne des Ausbildungs-Chefs

Rainer Assion ist Leiter der Aus- und Fortbildungsredaktion Radio, Fernsehen und Internet. Christian Gottschalk sprach mit ihm über die Inhalte einer modernen Volontärsausbildung.

In welchen Bereichen werden Volontäre eingestellt?

Es gibt mehrere Säulen der Journalistenausbildung im WDR. Die wichtigste ist sicher das achtzehnmonatige Programmvolontariat. Gleichberechtigt und auf Augenhöhe bieten wir das Volontär-Praktikum an, das die Studentinnen und Studenten der Universitäten Leipzig und Dortmund absolvieren. Die sind während ihres Studiums zwölf Monate im WDR. Dann gibt es noch die Ressortvolontariate, die wir vor fünf Jahren eingerichtet haben.

Was ist das?

Damit wollen wir Nachwuchs in Programmbereichen entwickeln, in denen sehr ausgeprägt Spezialwissen benötigt wird, welches wir im journalistischen Programmvolontariat nicht ausreichend vermitteln können. Beispielsweise im Musik-, Marketing- und Eventbereich von 1LIVE oder im Programmbereich Fernsehfilm, Kino und Serie sowie in der Programmgruppe Programmdesign und Multimedia. Neu dazugekommen ist ein Volontariat mit dem Schwerpunkt Online, und wir haben jetzt erstmals zwei Plätze für ein Unterhaltungsvolontariat ausgeschrieben.

Warum braucht der WDR ein Unterhaltungsvolontariat?

Damit auch der Nachwuchs für die Programmabteilungen der Unterhaltung weiterhin gesichert ist. In diesem Bereich werden ganz spezielle Fähigkeiten und Kenntnisse gebraucht, um erfolgreich das Programm zu gestalten und neue unkonventionelle Formate zu entwickeln. Zum Beispiel auch

Erfahrungen in künstlerisch-kreativen Bereichen und eine Affinität zu Neuen Medien.

Welche Vorbildung verlangen Sie?

Wir erwarten grundsätzlich einen Hochschulabschluss oder eine abgeschlossene Ausbildung mit zusätzlicher journalistischer Tätigkeit. Für unser Programmvolontariat bekommen wir jedes Jahr rund 650 Bewerbungen für zehn Plätze.



„Wir haben jetzt erstmals zwei Plätze für ein Unterhaltungsvolontariat ausgeschrieben.“ WDR-Ausbildungschef Rainer Assion Foto: WDR/Dahmen

Eines der Seminare für Volontärinnen und Volontäre heißt: „Planspiel Formatentwicklung“. Was geschieht dort?

In diesem Seminar, das der Leiter der Programmgruppe Zeitgeschehen aktuell, Udo Grätz, gestaltet, geht es um Innovation und Kreativität im Redaktionsalltag. Zuletzt entstand in dieser Lehrveranstaltung sogar ein neues Fernsehformat, „JEIN – Was uns nicht schlafen lässt“. Mit großer Unterstützung des Programmbereichs Politik und Zeitgeschehen wurde diese Sendung produziert und im Sommer 2012 im WDR Fernsehen ausgestrahlt.

Die Volontäre haben dafür den zweiten Preis in der Kategorie Fernsehen beim Axel-Springer-Preis für junge Journalisten bekommen.

Welche Rolle spielt die „Crossmedialität“ in der Ausbildung?

Dass unsere Volontärinnen und Volontäre den Umgang mit allen drei Medien kennen lernen und beherrschen müssen ist schon seit mehreren Jahren üblich. Hinzu kommt aber nun immer stärker die Komponente des Zusammenspiels. Deshalb trainieren wir beispielsweise auch, wie Themen und Geschichten crossmedial geplant und umgesetzt werden. Soziale Medien einsetzen und managen gehören ebenfalls zum Ausbildungsprogramm. Die Generation der Digital Natives, das junge Publikum, konsumiert heutzutage ja nicht mehr nur Medienangebote. Sie wollen sie mitgestalten und mit den Macherinnen und Machern im Kontakt sein.

Das wird von den Volontären in den Seminaren geübt?

Ja. Im Seminarangebot für Social Media schauen wir auch über den Tellerrand. Was geschieht auf anderen Plattformen? Woher rührt der Erfolg von Youtube-Stars wie Y-Titty oder LeFloid? Und: Wo lohnt sich Social Media für den WDR?

Im Seminar „Radio der Zukunft“ geht es um veränderte Bedürfnisse der Radiohörer. Wollen die Hörer mehr mitreden?

Ich denke schon. Aber vor allem haben sie eine unendlich große Programm- bzw. Musikauswahl im Netz. Ob jeder Hörer sein eigener Programmchef sein möchte, sei dahingestellt. Ich bin jedenfalls sehr davon überzeugt, dass das Medium Radio auch in einer konvergenten Medienwelt erfolgreich bleiben kann. Die Radioprogramme des WDR, die gerade Rekordreichweiten erzielt haben, beweisen das täglich.

Deutschlands schönste LEICHE



Janine Hohmann verwandelt ihre Schwester Michelle in ein Mordopfer.

Wenn Janine Hohmann aus ihrer Schwester ein Mordopfer macht, ist das kein Fall für die Polizei: Die 23-Jährige macht im WDR eine Ausbildung zur Maskenbildnerin – und hat bei der Deutschen Meisterschaft in Düsseldorf bewiesen, dass der Sender auch „Splatter“ kann.



Die Gewinnerleiche mit viel rotem Silikon und weißen Kontaktlinsen. Fotos:WDR / Heisch

Die zweifache Oscar-Preisträgerin Michèle Burke (M.) gratuliert Janine Hohmann und ihrem Modell.



Noch ein letzter Blick zu ihren Kolleginnen und Freunden, die ihr vom Rand aus die Daumen drücken. Dann bekommt Janine Hohmann das Startsignal und greift in ihre Kiste. In den nächsten 90 Minuten wird sie ihre Schwester Michelle in eine Schönheitskönigin verwandeln – mit einem kleinen Makel: Die Kopfhaut hängt abgezogen herunter und gibt den Blick frei auf rote Muskelstränge und Gehirn. Klingt wie im Horrorfilm? So soll es auch aussehen! Doch Janines Werkzeuge sind nicht Skalpell und Tupfer, sondern Pinsel, Perücken und Silikon. Den sicheren Umgang damit lernt die 23-Jährige seit zwei Jahren im WDR. Heute, am 23. März 2014, nimmt sie an der Deutschen Meisterschaft für Maskenbildner in Ausbildung teil. Thema: Mordopfer.

Die Meisterschaft wird zum vierten Mal auf der Düsseldorfer Make-Up Artist Design Show ausgetragen, einer Fachmesse für Maskenbildner und Visagisten. Hier trifft der Nachwuchs auf Stars der Szene wie die zweifache Oscar-Preisträgerin Michèle Burke, die über die neuesten Materialentwicklungen und Trends berichtet und von ihrer Arbeit mit berühmten Schauspielern und Regisseuren erzählt. An den Ständen können die Fachbesucher Kunstblut einer bayrischen Firma namens „Bluat“ probieren (schmeckt gar nicht schlecht) und einen erschreckend realistischen, sezierbaren Silikonkörper aus dem Film „Der Medicus“ unter die Lupe nehmen. Nebenan auf der „Beauty“-Messe präsentiert Paris Hilton ihre neue Nagellackkollektion, doch das interessiert hier niemanden.

„Miss plastic surgery“ muss leiden

Janine und ihre sieben KonkurrentInnen verschwenden derweil keine Sekunde: Sie alle pinseln und kleben mit schnellen Bewegungen, hochkonzentriert und überraschend souverän, bedenkt man ihren Anfängerstatus. Für die Teilnahme an der Meisterschaft mussten sie sich mit einer Zeichnung der geplanten Maske bewerben, die mit dem Endergebnis exakt übereinstimmen muss – ein Kriterium bei der Abschlussbewertung. Ende Dezember hat Janine mit den Vorbereitungen für diesen Tag begonnen: Zunächst hat sie die sogenannten Prosthetics, Maskenteile aus Silikon, entworfen und hergestellt. Dabei musste die Kölnerin auch Rückschläge einstecken, nicht alles klappte auf Anhieb. Trotzdem ist sie immer am Ball geblieben, berichtet ihr Kollege Dirk Heindrichs – und das parallel zum Ausbildungsalltag im WDR und zur Berufsschule. Schließlich hat Janine den Ablauf ein paar Mal mit ihrer Schwester geübt. Größte Herausforderung: die knapp bemessene Zeit. Zum Glück sei Michelle sehr hart im Nehmen, denn ihre Haut wird dabei ziemlich strapaziert. Dafür bringt Janine sie nicht profan zur Strecke, sondern sie hat sich eine Hintergrundgeschichte ausgedacht: Ein geisteskranker Fanatiker hat die Schönheitskönigin getötet, weil er glaubte, dass ihre Schönheit nur das Ergebnis von Operationen sei und sie den Preis daher nicht verdient habe. Um sie zu enttarnen, zieht er ihr nicht nur die Haut ab, sondern hinterlässt auch Vorzeichnungen von OP-Schnittlinien in ihrem Gesicht. Ihre Banderole trägt die Aufschrift „Miss plastic surgery“, Miss Schönheitsoperation.

Immer mehr Schaulustige beobachten jetzt den Endspurt der Kandidaten, unter ihnen aufwändig geschminkte Modelle mit historischen Kleidern und turmhohen Perücken, die ihre Stände für den Moment verlassen haben. Und hat diese Frau dort etwa einen Dreitagebart? Kurze Irritation, bevor der Laie begreift, dass es sich auch hier um das täuschend echt wirkende Produkt eines Maskenbildners handelt. Perfektionismus scheint Grundvoraussetzung für diesen Beruf zu sein. Jetzt werden murmelnd Wetten abgeschlossen, wer das Rennen machen wird. Janine gehört zu den Favoritinnen. Ihre Chefin Marlene Wendeler-Arens stellt mit Kennerblick fest, dass die Konkurrenz stark ist. Doch sie ist auch sichtlich stolz auf ihre Auszubildende: „Janine hat ein gutes Händchen, sie ist begabt und steckt sich hohe Ziele.“ Schon bei der Bewerbung auf die Aus-

bildungsstelle hat sie sich gegen 350 Bewerber durchgesetzt, es gab zwei Plätze. Dabei war es sicher hilfreich, dass Janine Hohmann früh wusste, wo sie hin will. Schon während der Schulzeit zeichnete sie gerne, es war klar: ein kreativer Handwerksberuf sollte es sein. Nach einem Besuch im Jobcenter mit der Klasse stand der Berufswunsch fest. Seitdem hat sie darauf hingearbeitet und zunächst eine Friseurausbildung gemacht. Ein

Vorteil, denn Maskenbildner müssen nicht nur Beauty-Make-up und Spezialeffekte beherrschen, sondern auch Frisuren schneiden und stylen.

Janines Traum: Bei einem großen Film mitarbeiten

Schnell setzt Michelle sich noch weiße Kontaktlinsen ein, dann sind die 90 Minuten um. Nun ist die internationale Jury an der Reihe, acht gruselige Mordopfer zu begutachten. Sind die Prosthetics am aufgeplatzten Auge der Asiatin sauber geklebt? Sind die Übergänge an der fehlenden Wange dieses jung gestorbenen Soldaten auch farblich stimmig? Für Janine heißt es jetzt warten, eine quälende Stunde lang. Zum ersten Mal heute wirkt sie nervös.

Endlich, endlich geht es zur Preisverleihung auf die Bühne. Alle Kandidaten hätten ein sehr hohes Niveau, gibt die international besetzte Jury bekannt. „Die Schönheitskönigin wird’s“, flüstert eine Dame neben mir. Wenige Sekunden später die Bestätigung: Der erste Preis geht an Janine Hohmann! Neben der großen Anerkennung darf sie sich über 500 Euro und eine Reise zur Kryolan Global Face Art in Dubai freuen, einer Messe mit vielen spannenden Workshops. Wie es dann weitergeht? Wenn sie die Möglichkeit hat, würde Janine gerne beim WDR bleiben. Und irgendwann hoffentlich ihren Traum wahr werden lassen und bei einem „großen“ Film mitmachen.

Laura Nagel

Einer von uns: **HELMUT GOTE**



Fühlt sich am Mikrofon genauso
wohl wie am heimischen Herd:
Helmut Gote Foto:WDR/ Anneck

Mit einem kleinen schwarzen Rucksack über der Schulter kommt Helmut Gote ins WDR 2-Studio. Darin ist alles, was er für seinen heutigen Beitrag »Einfach Gote« braucht: ein Beutel mit frisch gekochtem Spargel und eine Frischhaltedose mit grüner Sauce. Ist das Frankfurter Sauce? „Warten Sie ab, das erfahren Sie gleich in der Sendung“, sagt Gote spitzbübisch, während er die Spargelstangen auf einen Teller legt und mit der Soße garniert. Moderatorin Gisela Steinhauer entlockt dem Radiokoch schließlich das Geheimnis: Es ist ein Pfund grüner Spargel, püriert, abgeschmeckt mit Dill und Kerbel – und einem Schwapp Sahne, „aber nur ein bisschen, 0,1 Liter, das ist also fast ein Fastensößchen“, sagt Gote.

Es ist die Idee einer Hörerin, die er kurz vor Ostern in der Sendung aufgreift: „Sie schrieb mir, dass sie Spargel gerne mit Dill isst.“ Das reizte den leidenschaftlichen Koch und er probierte so lange, bis er ein eigenes Rezept entwickelt hatte. „Dill alleine war mir zu intensiv“, sagt der Feinschmecker. „Aber mit Kerbel ist es eine perfekte Kombination.“

Wer Gote übers Essen reden hört, bekommt Appetit

Helmut Gote ist stets auf der Suche nach Anregungen, aus jedem Urlaub bringt er kiloweise Kochbücher mit. Kaum ein Gericht, das er in den knapp 20 Jahren seiner Karriere noch nicht gekocht, kaum eine Zutat, die er noch nicht verwendet hat. Seit Mitte der 90er Jahre ist Gote Radiokoch beim WDR. Angefangen hat alles bei WDR 5, wo er heute noch als Genussexperte regelmäßig bei »Neugier genügt« und in der Sendung »Gans und gar« mit Thomas Hackenberg übers Essen plaudert. Bei WDR 2 ist er seit rund acht Jahren regelmäßig mit »Einfach Gote« zu hören; im Gespräch mit den Moderatoren stellt er dienstags und samstags zwischen halb zwölf und zwölf Gerichte vor, die raffiniert und dennoch gut nachzukochen sind. „Wobei man einfach nicht mit banal verwechseln darf“, sagt er. Die Voraussetzungen für Genuss sind bei Gote immer: gute Zutaten und mindestens eine halbe Stunde Zeit fürs Zubereiten.

„Kochen ist auch privat für mich ein Faktor für Lebensqualität“, sagt er. „Es macht mir Spaß. Aber ich verkünde auch gerne die Botschaft. Die Vorstellung, dass das, was ich erzähle, den Leuten das Wasser im Munde zusammenlaufen lässt, gibt mir den Kick.“ Wer Gote über Essen reden hört, bekommt Appetit – aber auch schon mal eine Gänsehaut, wenn der Radiokoch die Konsistenz von Spargelschalenresten im Mund mit Hanfseilen vergleicht. „Nicht beim Schälen geizen!“ Diese Botschaft kommt sofort an.

Am Mikrofon fühlt sich der 57-Jährige genauso wohl wie am heimischen Herd. „Ich mache mir vorher Gedanken, was ich rüberbringen will und wie, und dann freue ich mich, wenn es endlich losgeht“, sagt er. „Die Hörer sollen mindestens einmal ein bisschen gegrinst haben. Aber sie dürfen sich ruhig auch mal aufregen.“ Die Gerichte, die er bei »Einfach Gote« vorstellt, sind saisonal abgestimmt. „Bei 30 Grad kann ich nicht mit Kartoffelauflauf kommen.“ Ebenfalls tabu: drei Mal Hühnchen hintereinander. Die gute Mischung macht's.

„Irgendwas mit Medien“, antworten viele Jugendliche auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. Hier stellen wir sie vor, die Jobs im WDR. Helmut Gote ist Radiokoch.

Gekocht hat Helmut Gote schon immer, zumindest seit er aus dem Elternhaus ausgezogen ist. „Ich wollte weiterhin die Dinge essen, die ich immer gerne gemocht habe: Bratkartoffeln, Linsensuppe, Wirsingrouladen.“

Nach seinem Journalistikstudium volontierte er beim WDR, war freier Autor und unter Kollegen bekannt dafür, dass er gerne kocht. Die Anfrage Mitte der 1990er Jahre, beim »Ratgeber Essen und Trinken« in WDR 5 mitzumachen, lehnte er zunächst ab: „Ich wollte die private Liebe zum Kochen nicht mit meinem Beruf ver-

binden.“ Aber dann reizte es ihn doch, gutes Essen mit Leidenschaft und Sinnlichkeit an die Hörer zu bringen. Anfangs hätte ihn seine Stimme, die so viel Emotion transportiert und den dezenten Ruhrpott-Akzent trägt, fast den Job gekostet – galt sie doch damals als nicht neutral genug fürs Radio. Längst ist sie sein Markenzeichen und längst sind auch Privates und Beruf bei Helmut Gote aufs Engste verschmolzen. „Alles, was ich beruflich mache, ist nicht von mir als Person zu trennen“, sagt er.

Auch nach so vielen Jahren hat Helmut Gote immer noch Spaß daran Neues auszuprobieren. Seine Lieblingsdisziplin: herauszufinden, welche Komponenten aus einem Sterneküchenrezept man weglassen kann, so dass es nachkochbar wird, aber immer noch etwas Besonderes ist – so wie bei seinem legendären Rotkohl in Orangen-Rotweinsud. Kommt bei den Gotes jemals Fertigpizza auf den Tisch? „Nie. Spaghetti, Olivenöl, Parmesan und Knoblauch habe ich immer da, damit kann man ein schnelles, leckeres Pastagericht machen.“

Das Spargelgericht ist gekostet, die Minuten im Studio neigen sich dem Ende zu. Moderatorin und Zuhörer erfahren von Helmut Gote noch, wie sie die grüne Soße sämig bekommen: „Den Spargel mit wenig Wasser und einer Kartoffel kochen.“ Denn die Stärke der Kartoffel bindet die Flüssigkeit, erklärt der Koch. „Und das finde ich bei diesem Sößchen hier besonders gut gelungen.“

Ina Sperl

Wie werde ich Radiokoch?

„Ein Radiokoch muss eine komplette journalistische Ausbildung mit Volontariat haben“, sagt WDR 2-Redakteur Dieter Bey. Eine Neigung für das Spezialgebiet sowie Kenntnisse im Kochen sind natürlich Voraussetzung, eine Berufsausbildung als Koch allerdings nicht. Auch eine Portion Begabung gehört dazu, um diesen Job gut machen zu können: „Man muss so reden können, dass die Menschen begeistert zuhören.“ In wenigen Minuten muss das Wichtigste gesagt sein und in dieser Zeit sollten sich auch die Zuhörer nicht langweilen, die sich nicht fürs Kochen interessieren. Ohne Leidenschaft geht's nicht: Ein Radiokoch recherchiert nicht nur, er steht auch stundenlang zu Hause am Herd und probiert neue Rezepte aus. Wer für WDR 2 arbeitet, steht nicht nur im Studio, sondern ist auch im Land unterwegs – etwa bei „WDR 2 für eine Stadt“. Bey: „Man muss auch das Publikum vor Ort begeistern können.“ *isp*



Dieter Bey
Foto: WDR/Brill

Auf einen Latte Macchiato mit Sebastian Pufpaff

Um die Mittagszeit kommen viele Anzugträger ins Bonner „Roses“. Sebastian Pufpaff (37) fällt unter den Schlipsträgern auf, weil er so gar nicht Business-like gekleidet ist. Dabei ist er wahrscheinlich der einzige, der hier keine Mittagspause hat: Pufpaff ist immer im Dienst. Im Pulk der hungrigen Geschäftsleute könnte sich ja ein Witz ergeben, der am Ende in seinem Programm auftaucht.



Foto: WDR/Fehlauer

Herr Pufpaff, was trinken Sie?

Einen Latte Macchiato. Ich habe noch nicht gefrühstückt, da fang' ich erst mal langsam an.

Über Ihren Namen reden wir jetzt aber nicht schon wieder, oder?

Och, wieso? Nach meinem Vornamen hat mich noch nie jemand gefragt. Von Malte Sebastian Pufpaff finde ich Sebastian am schönsten. Das passt. Ok, der Nachname inzwischen auch.

Reden wir doch lieber über den Prix Pantheon. Sie moderieren die Gala ...
Ja, ich freu' mich!

... und Florian Schroeder wird vorher die Wettkämpfe moderieren. Ist das eine große Umstellung vom eigenen Programm auf die Moderation? Nein, mit Moderation habe ich angefangen hier in Bonn. Die Figur Pufpaff – auch wenn das ja nun mal kein Künstlernamen ist – und die Ansichten, die ich als Pufpaff vertrete, das hat sich damals entwickelt. Moderation ist für mich immer noch sehr aufregend, weil ich da einen gewissen Anspruch habe.

Nämlich welchen?

Es muss ein großes Ganzes ergeben. Ich gehöre nicht zu den Moderatoren, die rausgehen und glänzen wollen. Ich sehe mich eher als den Nährboden: auf dem die Blümchen gepflanzt werden, der das Publikum auf Betriebstemperatur bringt.

Sie haben 2010 selbst einen Prix Pantheon gewonnen. Hat das Ihre Karriere befördert? Unbedingt ja. Ich habe lange keine Agentur

„Ich bin gegen uns. Auch gegen mich selbst. Ich halte uns den Spiegel vor.“

gefunden – in der Woche nach dem Prix riefen 15 Agenturen an. Klar, ich kann die Agenten auch verstehen: Die konnten mit mir kein Geld verdienen. Zuschauer schauen sich keine unbekannten Künstler an.

Was raten Sie dem Nachwuchs?

Die Ochsentour! Das heißt arm sein, verzweifelt, am Boden zerstört ...

Wie sich das für einen Künstler gehört?

Ja, das hört sich blöd an: Wie sich das gehört. Aber es gibt keine Ausbildung für Komiker. Die Ochsentour ist die Ausbildung. Sich fragen: Will ich wirklich das, was ich will? Selber mit Veranstaltern sprechen, selbst die Termine machen, rausfinden, dass es eine Künstlersozialkasse gibt – auch das ist die Ochsentour.

Wie bezeichnen Sie sich eigentlich selbst? Komiker, Comedian, Kabarettist?

Humorist und Entertainer. Ich versuche damit, rebellisch der Schubladisierung zu entgehen.

Hat sich das Verständnis von Kabarett gewandelt?

Ich mache kein Parteien- oder Politiker-Kaba-

rett. Das steht zum Beispiel im Widerspruch zum Kabarettverständnis meiner Eltern. Die sehen Kabarett im Bereich von Politik und Regierung. Ich sehe es eher bei der Bevölkerung. Ich bin gegen uns. Auch gegen mich selbst. Ich halte uns den Spiegel vor.

Die Kleinkunstabühne als Kontrollinstanz?

Der Kabarettist, Humorist, Comedian rutscht da mehr und mehr hinein, denn der Bürger sieht das in uns. Sie glauben gar nicht, wie oft ich mittlerweile angesprochen werde: „Gehen Sie mal in die Politik, machen Sie mal eine Partei auf, Sie würden wir wählen.“

Und? Welche Chancen hätte diese Partei?

Wenn sich Kabarettisten zusammenschließen würden – ich glaube, wir würden die AfD in Grund und Boden stampfen. Zu Recht, das bedarf auch nicht viel. Aber wahrscheinlich könnten wir auch mit der FDP Kopf an Kopf rennen. Und was Piraten schaffen, das schaffen Kabarettisten schon lange.

Mit Sebastian Pufpaff sprach Ute Riechert

Prix Pantheon 2014

**WDR-Online-Preis
„Geklickt und Gevotet“**
Abstimmung ab 5. Mai unter
www.prixpantheon.wdr.de

WDR FERNSEHEN
Ab 11. Mai / sonntags / 23:15

WDR 5
Ab 11. Mai / sonntags / 20:05

Hotlines

1LIVE 1LIVE DIGGI	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de	
WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	Service-Hotline + 49 (0) 221 567 89 719
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de	
WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	DasErste Zuschauerredaktion +49 (0) 89 5900 3344
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de	
WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Verkehrsinform (Sprachserver) + 49 (0) 221 168 030 50
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de	
WDR 5	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 555	Radioprogramminformation + 49 (0) 221 220 29 60
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de	
KIRAKA	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 555	Technische Information Hotline + 49 (0) 221 567 89 090
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de	
FUNKHAUS EUROPA	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 777	Besucherservice + 49 (0) 221 220 67 44
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de	
WDR FERNSEHEN	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 999	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden) + 49 (0) 221 257 21 34
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 999	
			WDR im Internet www.wdr.de
			WDR per Post Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln

* freecall 0800 ... kostenlos

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des WESTDEUTSCHEN RUNDFUNKS Köln, stellvertretender Leiter Birand Bingül. WDR PRINT erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

WDR PRINT im Internet:
wdr.de/unternehmen/service/wdr-print/

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistent: Marita Berens und Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144/-7107, -7142/-7143.

Fax: 0221-220-7108, E-Mail: wdrprint@wdr.de.

Titel-Foto: WDR/Maurer

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Jürgen Dürrwald, Cornelia Göbel-Lanczak (Bild-Kommunikation)

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Torsten Fischer (Personalrat), Helge Fuhst (Intendanz), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (PHOENIX), Anthon Sax (Produktion & Technik), Andrea

Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion Produktion und Technik), Carsten Schwecke (HA Kommunikation, Forschung und Service), Kurt Schumacher (Verwaltung), Christiane Seitz (Personalrat), Karin Zahn (Fernsehen).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf
Druck: Warlich Druck Meckenheim

Gedruckt auf SATIMAT Green – ein FSC® zertifiziertes Papier mit 60% Recyclinganteil

Redaktionsschluss der Juni-Ausgabe ist der 9. Mai 2014



WIR LADEN EIN

EIN TAG LIVE

**IN LEVERKUSEN
MARKTPLATZ**

17. Mai 2014, 11 bis 17 Uhr

Eine Veranstaltungsreihe der Studios
in der Region

Infos: eintaglive.wdr.de

**Starke Talente
Bewegende Geschichten**

www.wdr.de

